

Geld

Das grosse Pensionskassen-Rating

Umwandlungssatz

Welche Rolle der oft zitierte Indikator wirklich spielt

Wichtige Kennzahlen — 77

Nachhaltigkeit

Wie sich die Kassen in Sachen Umwelt und Klima engagieren

Grosse Unterschiede — 78

Die besten Pensionskassen der Schweiz

Welche Institute die höchsten Renditen erzielen. Und was von der Vorsorge-Reform zu halten ist.



Editorial

1200 000 000 000

Eine Wahnsinnszahl. Rund 1200 Milliarden Franken beträgt das Vorsorgevermögen in der Schweiz – das eineinhalbfache Bruttoinlandsprodukt. Verwaltet wird die gigantische Summe von unseren Pensionskassen. Das heisst, ein paar wenige Topmanager steuern diesen immensen Geldfluss, verschieben täglich Millionen. Und es passiert – nichts. Keine Skandale, keine Rettungsschirme, keine exorbitante Boni. Was machen diese Unternehmen besser als unsere Banken?

Zum einen besteht ein komplexes Regelwerk, das vom Aktienanteil bis zur Verzinsung alles kontrolliert. Zum anderen geht es hier nicht um schnelle Gewinne, sondern um langfristige Anlagen – eben über ein ganzes Arbeitsleben. Natürlich sind nicht alle Pensionskassen gleich gut aufgestellt, und die geplanten Reformen stossen auf Widerstand. Trotzdem gehört unser Vorsorgesystem mit den drei Säulen zu den besten in Europa, wenn nicht in der ganzen Welt. Und darauf können wir eigentlich stolz sein. Auch das ist eine Reputation für den Schweizer Finanzmarkt.

Dominic Geisseler



Impressum

GELD & PK-RATING ist eine redaktionelle Sonderbeilage der SonntagsZeitung, Bilan und der «Finanz und Wirtschaft»

Leitung und Produktion:

Dominic Geisseler

Pensionskassen-Rating:

Weibel Hess & Partner AG

Autoren: Adrian Bienz, Othmar Erni, Marcel Fenner, Sandro Leuenberger, Marco Lüthy, Damian Müller, Martin Oehen, Martin Spieler, Gaby Syfrig, Josef Zopp
Art Direction: Tobias Gaberthuel
Layout: Natalie Seitz

Illustrationen:

Suse Heinz

Fotoredaktion:

Suse Heinz

Leitung Verlag:

Marcel Tappeiner

Goldbach Publishing:

Philipp Mankowski (Managing Director), Adriano Valeri

(Director Client Sales)

Herausforderungen in der beruflichen Vorsorge

Mit der BVG-Reform sollen strukturelle Probleme gelöst werden. Ob dies gelingt, wird am Ende das Stimmvolk entscheiden.

Damian Müller, Josef Zopp und Gaby Syfrig

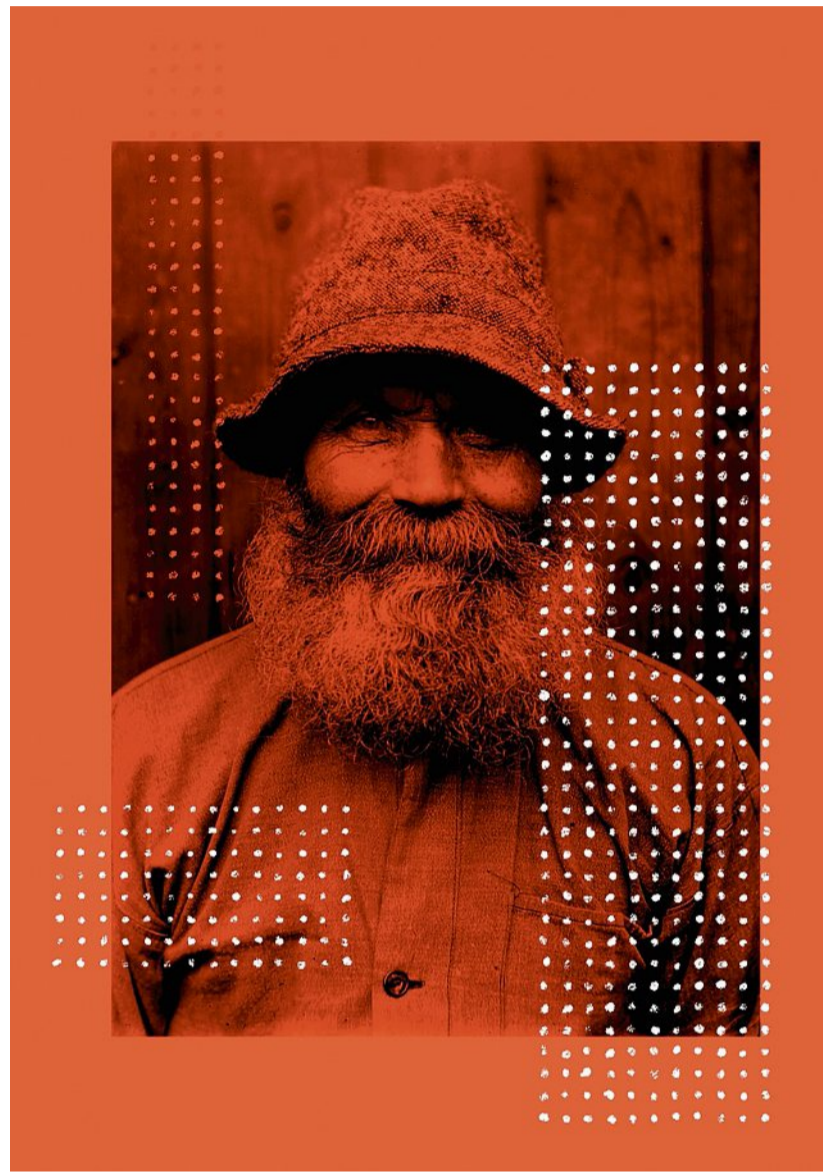
Mit einer gezielten Reform wollte Bundesrat Alain Berset die berufliche Vorsorge zukunftsfähig machen. Nach intensiven Verhandlungen einigten sich der Arbeitgeberverband und der Gewerkschaftsbund auf eine Lösung. Umgehend nach der Verabschiedung wurde aber von linker Seite und den Gewerkschaften das Referendum ergriffen. Auch auf bürgerlicher Seite weht der Vorlage teilweise eine steife Brise entgegen.

Zentraler Punkt ist die Senkung des Umwandlungssatzes. Die steigende Lebenserwartung verbunden mit einem längeren Rentenbezug verdeutlicht, dass der Umwandlungssatz von 6,8 Prozent auf 6,0 Prozent gesenkt werden muss. Ohne diese Reduktion wird mit jeder Pensionierung ein Teil des Kapitals der aktiven, beitragszahlenden Versicherten «angeknabbert». Auch wenn aufgrund der Zinsenwende das Problem etwas entschärft wird, bleibt es im Grundsatz bestehen. Mit der Reduktion des Mindestumwandlungssatzes sinken auch die Renten jener Versicherten um rund 13 Prozent, die nur über eine minimale gesetzliche Lösung der beruflichen Vorsorge verfügen.

Rentensenkung abfedern

Konsens herrschte in Bundesbern über alle Parteien hinweg lange, dass eine Rentensenkung für Versicherte mit kleinen Renten abgedeckt werden muss. Eine Kompensation soll mittels Massnahmen wie einer Anpassung der prozentualen Lohnbeiträge und der Ausweitung desjenigen Anteils des Lohnes, der versichert wird, erfolgen. Das Instrument dafür ist die Anpassung des «Koordinationsabzuges». Damit die Leistungen der ersten Säule (AHV) und zweiten Säule (Pensionskasse) koordiniert sind, reduziert sich der versicherte Lohn um den gesetzlichen Koordinationsabzug (aktuell 25 725 Franken).

Die Koordination der beiden Sozialversicherungen führt dazu, dass in der zweiten Säule nicht der ganze Lohn versichert ist. Die Leistungen der beruflichen Vorsorge sollen im Rahmen der obligatorisch zu versichernden Einkommen bis zur Höhe von rund 88 000 Franken zusammen mit den Renten der AHV den gewohnten Lebensstandard ermöglichen,



also rund sechzig Prozent des letzten Lohnes ausmachen. Im politischen Hick-Hack spalteten sich die Vorstellungen zur Höhe des Koordinationsabzuges. Schlussendlich einigte man sich auf einen flexiblen Wert von zwanzig Prozent des Jahreslohnes. Personen, die kleinere Einkommen haben oder Teilzeit arbeiten, sollen dadurch mehr Geld für die berufliche Vorsorge sparen.

Massiv höhere Kosten für KMU

Eine neue Staffelung der gesetzlichen Altersgutschriften soll den Kapitalbildungsprozess in der beruflichen Vorsorge vereinfachen. Unter dem Strich resultieren aus diesen Entscheidungen massiv höheren Kosten für viele KMU und deren Mitarbeitende. Gerade bei tiefen Einkommen würden sich die heutigen Lohnbeiträge teilweise vervielfachen. Aufgrund der entstehenden Renteneinbussen für ältere Erwerbstätige wurde zudem eine 15 Jahre dauernde Übergangsgeneration definiert, die mit Zuschüssen einen Ausgleich zum Erhalt des heutigen Rentenniveaus erhalten. Während das Parlament beim Koordinationsabzug weit über den Kompromiss der Sozialpartner hinausging, wurde für die sogenannte Übergangsgeneration (Versicherte im Alter ab 50 Jahren) eine bescheidenere Lösung gewählt.

Insgesamt hat das Parlament die gesteckten Ziele mindestens teilweise verfehlt. So führt die Senkung des Mindestumwandlungssatzes zwar theoretisch zur beabsichtigten Reduktion der Quersubventionierung von Jung zu Alt, um sie aber durch den Ausbau des Obligatoriums auf einer immer noch falschen Basis durch die schlagartige Senkung des Koordinationsabzuges gleich wieder zu erhöhen. Unter dem Strich dürfte damit für die Verbesserung der Generationengerechtigkeit wenig bleiben. Eine ausgewogene Balance zwischen den Mehrkosten für Arbeitgeber und Arbeitnehmer und wirksamen Verbesserungen für Teilzeitbeschäftigte wurde verpasst. In der Realität wird für die meisten Teilzeitbeschäftigten eine faire Altersvorsorge auch in Zukunft vom Goodwill ihrer Arbeitgeber abhängen. Es wird sich am Abstimmungstag weisen, ob die geplanten Massnahmen einer Mehrheit schmackhaft gemacht werden können. Zweifel sind angebracht.

Der Beirat steht für Objektivität und Unabhängigkeit



Bereits zum 18. Mal in Folge haben SonntagsZeitung, «Finanz und Wirtschaft» und Bilan in Zusammenarbeit mit dem Beratungsunternehmen Weibel Hess & Partner AG den umfassenden Pensionskassenvergleich unter 32 frei zugänglichen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen durchgeführt. Die Studie wird durch einen Beirat begleitet. Dieser legt die themenspezifischen Schwerpunkte fest und begleitet die professionelle Durchführung und Auswertung der Studie. Zur Sicherstellung der Objektivität und Unabhängigkeit rotieren die insgesamt sechs Personen. In diesem Jahr sind dies (v. l.): Pascal Kuchen (Copré), Werner Wüthrich (Vita) und Rafael Lötscher (Pens Expert). Weiter sitzen Karsten Döhnert von der Hochschule Luzern (Wirtschaft), Pensionsversicherungsexperte Thomas Keller (Kellex) und FDP-Ständerat Damian Müller im Beirat.

ANZEIGE

WEITERDENKEN,

DIE ZUKUNFT LENKEN



UNABHÄNGIGKEIT



TRANSPARENZ



SICHERHEIT



FLEXIBILITÄT

copré
LA COLLECTIVE
DE PRÉVOYANCE
DEPUIS 1974

copre@copre.ch
www.copre.ch



Mehr fürs Leben dank kluger Vorsorge

Planen Sie jetzt Ihre berufliche
Vorsorge. Wir beraten Sie gerne!



[AXA.ch/mehr-rente](https://www.axa.ch/mehr-rente)

Mehr als Prämien und Leistungen

Kennzahlen Bei der Wahl einer Pensionskasse sollte man auf zusätzliche Indikatoren wie Deckungsgrad oder Rentneranteil achten.

Josef Zopp und Gaby Syfrig

Für Firmen, die einen Wechsel ihrer Pensionskasse anstreben, sind die offerierten Prämien und Leistungen oft das wichtigste Entscheidungskriterium. Werden jedoch zusätzliche Aspekte wie etwa die Kennzahlen in den Vergleich einbezogen, kann die Wahl gänzlich anders ausfallen. Die geläufigste Risiko-Kennzahl in der beruflichen Vorsorge ist der Deckungsgrad einer Pensionskasse. Er ist ein einfacher und beliebter Indikator für die Beurteilung deren Risikofähigkeit. Der Deckungsgrad zeigt, zu wie viel Prozent die Verpflichtungen einer Pensionskasse mit Vermögenswerten gedeckt sind. In den Verpflichtungen sind die Freizügigkeitsleistungen der aktiv Versicherten sowie die notwendigen Deckungskapitalien für die Rentenverpflichtungen enthalten.

Diese Gelder müssen jährlich verzinst werden und sind demzufolge gemäss einer Anlagestrategie in Wertschriften investiert. Damit Pensionskassen aufgrund der Marktschwankungen nicht sofort in eine Schieflage geraten, bilden sie Wertschwankungsreserven. Der Zielwert der Reserven ergibt sich hauptsächlich aufgrund der angewandten Anlagestrategie und beträgt aktuell bei den meisten Kassen zwischen 110 und 118 Prozent. Die schlechten Börsenentwicklungen im Jahr 2022 haben die Deckungsgrade der Pensionskassen gemindert. Mit 109,5 Prozent konnte Asga per 31. Dezember 2022 den höchsten Wert ausweisen. Die teilautonomen Stiftungen von Baloise und Helvetia sowie Patrimonia und Swisscanto waren per Ende 2022 in Unterdeckung.

Die Kassen können den Deckungsgrad beeinflussen

Beim Vergleich der Deckungsgrade ist jedoch Vorsicht geboten. Die Stiftungsrate können die Höhe des Deckungsgrades beeinflussen. Insbesondere bei der Festlegung des technischen Zinssatzes oder der Sterbetafeln (Generationentafeln oder Periodentafeln) haben die Stiftungsräte Spielraum. Je höher der technische Zinssatz festgelegt wird, desto weniger Deckungskapitalien müssen die Kassen im Zeitpunkt der Bilanzierung kapitalisieren. Folglich steht der per Stichtag ausgewiesene Deckungsgrad besser da, wenn mit einem hohen technischen Zinssatz gerechnet wird.

Allerdings muss dieser Zinssatz an den Finanzmärkten auch verdient werden. Kassen, die vorsichtiger kalkulieren, legen den technischen Zinssatz tiefer fest. Nach einer gängigen Faustregel sinkt der Deckungsgrad um bis zu fünf Prozent, wenn der technische Zinssatz um 0,5 Prozentpunkte reduziert wird. Dieser Effekt wirkt umso stärker, je höher der Rentneranteil einer Pensionskasse ist. Aufgrund des angestiegenen Zinsniveaus haben einzelne Kassen per Ende 2022 den technischen Zinssatz angehoben und stehen auf den ersten Blick gesünder da. Bei Abendrot, Patrimonia, PKG, Revor und den beiden Axa-Stiftungen haben die Stiftungsräte Ende 2022 eine Anhebung des technischen Zinssatzes vorgenommen.

Die Versichertenstruktur einer Pensionskasse kann die Stabilität wesentlich stärker beeinflussen als der kurzfristig ausgewiesene Deckungsgrad. Sie wird oftmals mit dem Verhältnis der



Illustration: Suse Heinz

Der grosse Pensionskassenvergleich

Das Beratungsunternehmen Weibel Hess & Partner AG führte im Auftrag der Sonntagszeitung und der «Finanz und Wirtschaft» bereits zum 18. Mal einen umfassenden Pensionskassenvergleich unter 32 frei zugänglichen Ge-

meinschafts- und Sammelstiftungen durch. Nebst der Analyse der Kapitalanlagen, Zinsgutschriften, Umwandlungssätzen sowie Finanzkennzahlen der Pensionskassen, wurde auch dieses Jahr ein Mystery Shopping durch-

geführt, bei dem verdeckt ein Angebot für ein KMU und seine Angestellten angefordert wurde. Datenquelle sind die publizierten Geschäftsberichte sowie ergänzende Angaben der Stiftungen. Swiss Life hat sich an diesem

Vergleich nicht beteiligt, die Datenbeschaffung erfolgte hier ausschliesslich durch die Weibel Hess & Partner AG. Weitergehende Informationen und Checklisten finden Sie unter: www.pensionskassenvergleich.ch

Kennzahlen per 31. Dezember 2022

	Ange-schlossene Firmen	Anzahl versicherte Personen	Rentner-anteil (2)	Höhe BVG-Anteil (1)	Deckungs-grad	Ziel-Deckungs grad	Technischer Zins	Kalku-latorische Sterbetafel (3)	Verwal-tungs-kosten pro Kopf
Gemeinschafts- und Sammelstiftungen mit einheitlichem Deckungsgrad									
Abendrot	1232	16835	33%	51%	111.9%	117%	1.75%	PT	220
Ascaro	88	3857	67%	44%	108.8%	114%	1.25%	GT	190
Asga	16332	169219	24%	56%	109.5%	115%	1.75%	GT	123
Axa Group Invest	10568	43532	12%	48%	100.1%	111%	2.00%	GT	(5)
Axa Prof. Invest	40'732	253'240	8%	48%	100.6%	115%	2.25%	GT	(5)
Baloise Perspectiva	4427	19649	2%	57%	94.8%	112%	1.50%	GT	(5)
Copré	1157	21590	23%	36%	101.3%	113%	1.75%	PT	327
Futura	1514	23167	16%	56%	103.7%	116%	1.50%	GT	236
Groupe Mutuel	2802	23926	12%	48%	105.3%	116%	1.50%	PT	405
Helvetia BVG Invest	2478	10147	1%	56%	96.4%	112%	1.75%	PT	(5)
Nest	3914	30807	29%	53%	102.4%	117%	1.50%	GT	229
ÖKK	478	4584	19%	59%	108.4%	118%	1.75%	GT	296
Patrimonia	1310	23217	28%	48%	97.4%	110%	2.00%	PT	271
Pax Duo Star	29	259	0%	38%	101.0%	114%	1.75%	GT	(5)
PKG	1768	47580	27%	48%	106.6%	116%	2.00%	GT	198
Profond	2179	57522	31%	50%	104.1%	114%	2.00%	PT	229
Spida	2082	15778	32%	67%	105.3%	116%	1.75%	GT	88
Swisscanto, Basel	5123	83495	24%	54%	97.6%	115%	1.70%	PT	381
Tellco pkPRO	10177	100238	23%	36%	101.7%	114%	1.75%	PT	106
Vita	24916	165970	16%	53%	100.5%	112%	1.50%	GT	(5)
Sammelstiftungen mit unterschiedlichen Deckungsgraden									
Avanea	672	2381	8%	56%	(4)	(4)	1.50%	PT	465
Gemini	288	33016	26%	45%	(4)	(4)	2.25%	PT	230
Noventus Collect	611	11390	22%	54%	(4)	(4)	1.75%	GT	138
Previs	1245	43707	41%	52%	(4)	(4)	1.75%	PT	214
Revor	911	8670	22%	66%	(4)	(4)	2.00%	GT	340
Swisscanto Flex	308	12918	38%	50%	(4)	(4)	1.75%	PT	280
Transparenta	177	6852	39%	48%	(4)	(4)	2.00%	PT	275

1) Anteil BVG-Guthaben am gesamten Aktiven-Guthaben 2) Anteil Deckungskapital Rentner am gesamten Vorsorgekapital 3) GT: Generationentafel / PT: Periodentafel
4) Individueller Deckungsgrad auf Stufe Vorsorgewerk 5) keine Angabe aufgrund Gruppeneffekt
Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

Aktiven versus der Rentenbeziehenden angegeben. Die Gegenüberstellung der Verpflichtungen bzw. des zugrunde liegenden Kapitals ist entscheidend. Ein hoher Rentneranteil am gesamten Vorsorgekapital kann bei Unterdeckung zu Schwierigkeiten führen. Sind die Rentenauszahlungen höher als die Prämieinnahmen, ist die Kapitalbewirtschaftung aufgrund des Mittelabflusses anspruchsvoller. Bei Ascaro ist der Rentneranteil am höchsten, jedoch konnte Ascaro in den vergangenen drei Jahren mit gezieltem Wachstum die Struktur verbessern und den Rentneranteil von 72 auf 67 Prozent reduzieren.

Mindestverzinsung und Mindestumwandlungssatz

Eine weitere Kennzahl ist der Anteil des gesetzlichen BVG-Guthabens am gesamten Kapital einer Pensionskasse. Politisch festgelegte Parameter wie Mindestverzinsung oder Mindestumwandlungssatz dürfen von den Pensionskassen im BVG-Obligatorium nicht unterschritten werden. Kassen, die einen hohen Anteil an BVG-Minimum-Vorsorgegeldern verwalten, sind die Hände stärker gebunden als jenen mit viel überobligatorischen Alterskapitalien.

Spürbar ist dies besonders bei den Sammelstiftungen. Hier entscheidet der angeschlossene Betrieb und nicht die Pensionskasse über allfällige freiwillige Leistungen. Sind die Altersleistungen lediglich gemäss den gesetzlichen Mindestvorgaben vereinbart, verfügt die Pensionskasse über wenig Spielraum, den Umwandlungssatz zu senken. Bei jeder Pensionierung müssen die Minimalleistungen sichergestellt sein. Fallen die Leistungen tiefer aus, muss die Kasse auf das gesetzliche Minimum anheben.

Hohe Verwaltungskosten schmälern die Renten

Die Verwaltungskosten der Pensionskassen sorgen weiterhin für Aufsehen. Kritisiert wird, dass die Kosten zu hoch sind und sie die Renten der Versicherten schmälern. Ein Vergleich zu den Verwaltungskosten der AHV macht wenig Sinn. In der beruflichen Vorsorge fallen wesentlich umfangreichere Arbeiten an als in der ersten Säule. Zur Beurteilung der Effizienz einer Kasse kann die Summe aller Verwaltungsaufwände durch die Anzahl Versicherten dividiert werden. Das Resultat: durchschnittliche Verwaltungskosten pro Kopf.

Über alle aufgeführten Pensionskassen sind die durchschnittlichen Verwaltungskosten in den letzten drei Jahren um sieben Prozent gesunken. Die mit Abstand tiefsten Durchschnittskosten weist Spida mit 88 Franken aus. Sie ist gleichzeitig als Ausgleichskasse tätig und nutzt Synergien bei den Verwaltungstätigkeiten. Auch Tellco pkPRO und Asga zeigen mit 106 bzw. 123 Franken pro Kopf auf eine effiziente Verwaltung hin. Beide Stiftungen konnten mit Sparmassnahmen die Verwaltungskosten in den letzten drei Jahren um fünf (Asga) und zwanzig Prozent (Tellco pkPRO) reduzieren.

Auf Basis der Kennzahlen können exaktere Einschätzungen über die Stabilität einer Kasse gemacht werden. Wie sie sich jedoch künftig entwickelt, hängt von mehreren Faktoren ab und kann sich in verschiedene Richtungen entwickeln.

So nachhaltig sind unsere Pensionskassen

Klima und Umwelt Erst ein Teil der Vorsorgeinstitute investiert in Unternehmen, die verantwortungsbewusst handeln.

Sandro Leuenberger
und **Josef Zopp**

Die Pensionskassen gehören mit ihren gewichtigen Anlagevolumen zu sehr einflussreichen Investoren. Mit weitsichtiger Anlagetätigkeit können sie die Kapitalströme weg von Firmen lenken, die dem Planeten schaden, hin zu Unternehmen, die verantwortungsbewusst handeln. Die beiden Vorreiterinnen im Bereich der nachhaltigen Kapitalanlagen, Nest Sammelstiftung und Stiftung Abendrot, beweisen seit Jahrzehnten, dass die Rendite darunter nicht leiden muss. Sie investieren seit mehr als dreissig Jahren nach ökologischen und ethischen Kriterien und widerlegen damit das Vorurteil, dass Nachhaltigkeit auf Kosten der Rendite geht.

Die Klima-Allianz Schweiz engagiert sich mit ihren über 140 NGO-Mitgliedern aus den Bereichen Umwelt, Entwicklung, Kirche, Jugend, Gewerkschaften und Konsumentenschutz für den Klimaschutz im Sinne des Pariser Klimaabkommens. Im Feld der Umlenkung der Finanzflüsse setzt sie sich für einen schnell wirksamen Pfad der Reduktion

der finanzierten Treibhausgasemissionen ein, der massgeblich dazu beiträgt, dass das Pariser Ziel der Begrenzung der Erhitzung auf 1,5 Grad weit vor 2050 erreicht wird. Mit dem Klima-Rating will die Klima-Allianz erwirken, dass die Pensionskassen ihren CO₂-Fussabdruck bis 2030 halbieren. Damit lenken sie ihre Finanzierungen beschleunigt zu Firmen um, deren Klimapfad Paris-verträglich ist. Im Gleichklang steigern sie ihre ESG-Qualität.

Die Klima-Allianz stützt sich in der Anwendung ihrer Rating-Kriterien auf die global anerkannten Wirkhebel zu netto null, welche die UN Net Zero Asset Owners Alliance (NZAOA) in ihrer Roadmap festhält. Dieser Verbund gewichtiger Versicherungen und Pensionskassen setzt den Goldstandard mit der Umsetzung aller drei Handlungsachsen bei der Kapitalanlage:

— Aktive Portfolio-Dekarbonisierung, das heisst Investition in Firmen, die für die Energietransition gut aufgestellt sind.

— Aktionärs-Einflussnahme auf Firmen, die ihr Geschäftsmodell noch zu wenig auf die Klimaverträglichkeit ausgerichtet haben.

— Explizit wirkungsorientierte

Kapitalanlagen in Firmen der erneuerbaren Energien.

Die in der Tabelle «dunkelgrün» eingestuftten Vorreiter Nest und Abendrot sind im Bereich der umweltbewussten Kapitalanlage seit Jahren engagiert. Gute Fortschritte gibt es auch bei den «hellgrün» eingestuften Pensionskassen, die für eine gute Praxis in Anlehnung an die Roadmap der NZAOA stehen. Die «orange» eingestuften Pensionskassen haben erste Massnahmen zu klimaverträglichen Kapitalanlagen eingeleitet. Der Trend zu einer besseren Einstufung würdigt etwa die PKG aufgrund ihrer Umstellung auf ESG-Benchmarks oder Vita mit ihrer direkten Mitgliedschaft in der NZAOA. «Rot» steht für klimaexponierte Nachzügler, die mit der Herausforderung konfrontiert sind, ihre finanziellen Klimarisiken und mögliche Ertragsminderungen zu reduzieren.

Für alle Pensionskassen gilt: Nachhaltige Anlagen werden immer mehr zur Normalität. Der Druck nimmt nicht nur vom Gesetzgeber zu, sondern auch von den Versicherten, die immer mehr Wert auf eine nachhaltige Anlage ihrer Vorsorgegelder legen.

Von dunkelgrün bis rot: Rating zeigt Unterschiede gemessen am Goldstandard der Nachhaltigkeit

	Rating Klima Allianz Schweiz (1)	Trend (2)	Reduktion CO ₂ -Abdruck (3)	Active Ownership (4)	Impact Investing (5)
Nest Sammelstiftung	dunkelgrün		ja	ja	ja
Stiftung Abendrot	dunkelgrün		ja	ja	ja
Previs Vorsorge	hellgrün		ja	ja	bedingt
Swiss Life	hellgrün		ja	ja	bedingt
Futura Vorsorgestiftung	hellgrün		ja	bedingt	ja
Asga Pensionskasse	hellgrün		ja	ja	nein
Baloise	hellgrün		ja	ja	nein
Groupe Mutuel Vorsorge	hellgrün		ja	nein	ja
Helvetia BVG Invest	hellgrün		ja	ja	nein
Profond Vorsorgeeinrichtung	hellgrün		ja	ja	nein
Swisscanto Flex Sammelstiftung	hellgrün		ja	ja	nein
Transparenta Sammelstiftung	hellgrün		ja	ja	nein
Axa, Stiftung Berufliche Vorsorge	orange	Potenzial zu hellgrün	ja	bedingt	nein
Axa, Stiftung Westschweiz	orange	Potenzial zu hellgrün	ja	bedingt	nein
PKG Pensionskasse	orange	Potenzial zu hellgrün	ja	bedingt	nein
Vita Sammelstiftung	orange	Potenzial zu hellgrün	bedingt	ja	bedingt
Allianz Suisse	orange	Potenzial zu hellgrün	bedingt	ja	nein
Copré	orange	Potenzial zu hellgrün	bedingt	nein	ja
Helvetia	rot	Potenzial zu orange	bedingt	nein	ja
Gemini Sammelstiftung	rot		nein	bedingt	nein
Spida Personalvorsorgestiftung	rot		nein	bedingt	nein
Pax	rot		nein	nein	nein
Ascaro Vorsorgestiftung	rot		nein	nein	nein
Avanea Pensionskasse	rot		nein	nein	nein
Noventus Collect	rot		nein	nein	nein
Patrimonia	rot		nein	nein	nein
Revor Sammelstiftung	rot		nein	nein	nein
Swisscanto Sammelstiftung	rot		nein	nein	nein
Tellico pkPRO	rot		nein	nein	nein

1) Einstufung gemäss Klima-Rating der Klima-Allianz Schweiz 2) Entwicklungstrend aufgrund der eingeleiteten Massnahmen 3) Reduktionspfad der finanzierten Treibhausgasemissionen zu max. 1,5 Grad und netto null 4) ESG- und klimawirksame Aktionärs-Einflussnahme 5) gezielt klimawirksame Kapitalanlagen Quellen: www.pensionskassenvergleich.ch | www.klima-allianz.ch

ANZEIGE



Das wahre Leben ist Rückenwind haben

➤ Ihre Gelassenheit absichern. 🧠

Die berufliche Vorsorge sichert Arbeitnehmende gegen die finanziellen Folgen von Invalidität, Tod und Alter ab. Die Groupe Mutuel hat ihr Angebot kürzlich erweitert und bietet Kollektiv- und Gemeinschaftslösungen an sowie alle mit den autonomen Kassen verbundenen Dienstleistungen. Wie auch immer Ihre Situation aussieht, wir haben die Lösung.

Informieren Sie sich jetzt:
groupemutuel.ch/Unternehmen

Berufliche Vorsorge (BVG)
Gemeinschaftsstiftung – Sammelstiftung – Freizügigkeitsstiftung
Pension Services

groupe **mutuel**
Gesundheit & Vorsorge

«Nachhaltigkeit konsequent umsetzen»

Antoinette Hunziker-Ebnetter Die Finanzexpertin und frühere Chefin der Schweizer Börse über die Verantwortung von Vorsorgeinstituten, Transparenz und ihre Ratschläge an junge Frauen, die eine Karriere in der Finanzindustrie anstreben.

Martin Spieler

Sie zählen zu den Pionierinnen in Sachen Nachhaltigkeit und engagieren sich seit zwanzig Jahren dafür. Was treibt Sie an?

Gemeinsam mit anderen Menschen möchte ich mich dafür einsetzen, dass auch unsere Kinder und Enkelkinder eine gute Lebensqualität haben. Ich gehöre zu den Babyboomern. Unsere Generation hat Zugang zu vielen Informationen und ist sich der Macht des Geldes bewusst. Somit haben wir die Verantwortung, uns mit der Ressource Geld und dem Wissen für eine nachhaltige Wirtschaft und für eine gute Lebensqualität auch für die nächsten Generationen einzusetzen.

Früher war Nachhaltigkeit eine Nische – heute setzen alle darauf. Wo stehen wir auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit?

Das Bewusstsein für Nachhaltigkeit ist in der Gesellschaft angekommen. Die Einsicht, dass es nicht weitergehen kann wie bisher, setzt sich mehr und mehr durch. Kundinnen und Kunden wollen vermehrt nachhaltige Anlagen in ihren Portfolios. Entsprechend hat das Angebot ein exponentielles Wachstum erlebt. **Vorsorgeeinrichtungen setzen zwar auf Nachhaltigkeit, aber nur ein Drittel hat Nachhaltigkeitskriterien im Anlage-**

reglement. Müsstens Pensionskassen nicht konsequenter auf Nachhaltigkeit setzen? Sicherlich ist es im Sinn der Pensionskassen und der Versicherten, wenn die Vorsorgegelder in Unternehmen investiert werden, die nachhaltig wirtschaften. Bei Vorsorgegeldern geht es auch darum, Verantwortung zu übernehmen, also bewusst und informiert zu entscheiden, in welche Branchen und Unternehmen investiert werden soll.

Wie aber erklären Sie sich, dass nur wenige Vorsorgeeinrichtungen ein konkretes CO₂-Reduktionsziel angeben?

Die CO₂-Reduktion ist wichtig, aber nur ein Element einer umfassend verstandenen Nachhaltigkeit. Das mag ein Grund dafür sein, dass die Berücksichtigung der ESG-Grundsätze gegenüber den konkreten CO₂-Reduktionszielen Vorrang haben. Dazu kommt, dass die Emissionsberechnungen komplex sind. Oft fehlen verlässliche Datengrundlagen, und die Vergleichbarkeit der Zahlen ist beschränkt. Dass erst wenige Vorsorgeeinrichtungen ein konkretes CO₂-Reduktionsziel haben, kann deshalb auch ein gutes Zeichen sein. Es zeigt, dass sie sich vertieft mit der Nachhaltigkeitsthematik auseinandersetzen.

Wird von der Finanzindustrie den sozialen Facetten von Nachhaltigkeit genügend Rechnung getragen?

Langfristig denkende und handelnde Finanzinstitute tragen auch dieser Dimension Rechnung, weil sie sich als Arbeitgeber ihrer Verantwortung bewusst sind und die Notwendigkeit und den Nutzen darin sehen – etwa in der Förderung von Mitarbeitenden und im Engagement für gemeinnützige Projekte.

Rechnet sich Nachhaltigkeit auch für die Versicherten aus? Oder muss man Abstriche bei der Rendite machen?

Mehrere Studien zeigen, dass nachhaltige Anlagen über einen langfristigen Anlagezeitraum eine vergleichbare Performance wie konventionelle Investments

aufweisen. Die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten im Anlageprozess kann das Risiko-Ertrags-Profil sogar verbessern. Zudem können eigene Wertvorstellungen eingebracht werden.

Der Bundesrat will den Schweizer Finanzplatz auf Nachhaltigkeit trimmen. Was bringt das?

Der Finanzsektor hat einen grossen Hebel bezüglich der Transformation unserer Wirtschaft. Wenn Geld bewusst in nachhaltige Wirtschaftsaktivitäten fliesst, kann dies ein wichtiger Beitrag dazu sein. Es ist aber notwendig, dass Nachhaltigkeit konsequent und umfassend umgesetzt wird und die Umstellung von konventionell zu nachhaltig mehr als nur ein «Label-Wechsel» ist.

Ist Nachhaltigkeit einfach ein gutes Geschäft, weil nachhaltige Anlagen mehr Marge bringen?

Es kommt darauf an, wie umfassend Nachhaltigkeit in den Anlagen umgesetzt wird. Je automatisierter die Umsetzung ist, desto tiefer sind die zusätzlichen Kosten und dementsprechend höher ist die Marge. Wenn die Nachhaltigkeit umfassend umgesetzt wird, braucht das mehr Ressourcen, und die Marge sinkt. **Dreissig Prozent der Anlagen in Europa werden als nachhaltig ausgewiesen. Steckt da nicht viel Kosmetik drin?**

Es gibt tatsächlich grosse Unterschiede in Anlageinstrumenten, die von den Anbietern als nachhaltig deklariert werden. Die Herausforderung liegt darin, dass es zurzeit noch keine eindeutige, allgemeingültige und akzeptierte

«Wir haben die Verantwortung, uns mit der Ressource Geld für die nächste Generation einzusetzen.»

Definition von nachhaltigen Anlagen gibt.

Mehrmals ist es bereits zu Greenwashing-Skandalen gekommen. Wird unter dem Label Nachhaltigkeit der Anleger nicht getäuscht?

Zum Glück gab es diese Greenwashing-Skandale. Konsumentinnen und Konsumenten werden kritischer und informieren sich besser. Diskrepanzen zwischen Hochglanzbroschüren und den effektiven Handlungen von Unternehmen werden wahrgenommen. Aus Sicht der Kundinnen und Kunden gilt es nachzufragen, wie genau ein Nachhaltigkeitsansatz definiert ist und warum die entsprechenden Kriterien zur Anwendung kommen. **Wie kann man dem Risiko von Greenwashing begegnen?**

Durch offene, transparente und ehrliche Kommunikation. Verschiedene Regulierungen versuchen, Greenwashing über Transparenzverordnungen und Deklarationspflichten zu vermeiden. Transparenz ist sehr wichtig, aber allein nicht ausreichend. Die Kommunikation über Nachhaltigkeit muss zugänglich und verständlich sein. Ein Fonds-Factsheet, das detailliert die Umsetzung der nachhaltigen Anlagestrategie aufzeigt, aber dreissig Seiten lang und voller Fachjargon ist, ist nicht im Sinne der Anleger.

Wie kann man sich vor Greenwashing schützen?



Zur Person

Antoinette Hunziker-Ebnetter ist Gründungspartnerin und CEO von Forma Futura Invest AG und seit 2015 Verwaltungsratspräsidentin der Berner Kantonalbank. Von 1995 bis 2001 war sie die erste Frau an der Spitze der Schweizer Börse und danach in der Konzernleitung von Julius Bär tätig. 2006 gründete sie mit Partnern Forma Futura Invest. Vor kurzem hat das Swiss Economic Forum SEF die HSG-Ökonomin mit dem Women Award ausgezeichnet und damit ihren Einsatz für einen starken Wirtschaftsstandort Schweiz gewürdigt.

Indem man die Glaubwürdigkeit des Angebots hinterfragt und prüft, wie transparent das Angebot ist und ob auch Risiken angesprochen werden. Ein aktiver Dialog zwischen Anlegerinnen und Anlegern und den Finanzinstituten sowie das kritische Hinterfragen sind wirkungsvolle Ansätze. Dabei geht es vor allem darum, die nachhaltige Anlagestrategie zu verstehen.

Zum Schutz der Investoren gegen Greenwashing setzt die EU auf ihre eigene Taxonomie. Haben Sie kein Problem damit, dass laut dieser auch Atomenergie und Gas als nachhaltig gelten können?

Es ist für mich nachvollziehbar, dass spezifische Nuklearenergie- und Gasaktivitäten vorübergehend in die Liste der ökologisch nachhaltigen Wirtschaftsaktivitäten aufgenommen werden. Mit Blick auf die Versorgungssicherheit kann es während der Transformation sinnvoll sein, Kernkraftwerke länger laufen zu

lassen oder Gaskraftwerke zeitlich begrenzt als Ergänzung zu erneuerbaren Energien zu betreiben. Forma Futura wird jedoch nicht in die Nuklearenergie oder in fossile Energien investieren. Auch bei der Berner Kantonalbank sind Atomenergie und Gas aus den nachhaltigen Anlagelösungen ausgeschlossen.

Die Schweiz setzt auf Swiss Climate Scores, die für mehr Transparenz in Sachen Klimaverträglichkeit von Anlagen sorgen sollen. Braucht es nicht einheitliche und länderübergreifende Standards?

Die Swiss Climate Scores orientieren sich an den Verpflichtungen aus dem Übereinkommen von Paris mit den Zielen, Netto-Null-Treibhausgasemissionen bis 2050 zu gewährleisten und den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu begrenzen. Positiv daran ist, dass sie im Bereich Klima Vergleichsmöglichkeiten für Finanzanlagen schaffen. Dieser pragmatische Weg ist sinn-

voll. Es ist jedoch auch wichtig, dass die Schweiz die Sustainable-Finance-Regulierungen mit dem EU-Aktionsplan harmonisiert und gleichzeitig die Frage der Umsetzung in der Praxis berücksichtigt.

Die Transformation zu mehr Nachhaltigkeit ist nicht gratis. Führt dies dazu, dass Finanzprodukte, aber auch Dienstleistungen teurer werden?

Das ist möglich. Jedoch sind die teilweise bereits sehr hohen Preise nicht immer vollständig auf hohe Kosten zurückzuführen – vielfach sind die Margen zu hoch. Ausserdem besteht keine Kostenwahrheit in den Märkten. Umwelt- und Sozialkosten von Produkten und Dienstleistungen werden externalisiert, wodurch extrahierte Rohstoffe zu günstig sind. Dadurch ist die Rückgewinnung dieser Materialien oft nicht wettbewerbsfähig. Am Ende des Tages müssen wir uns fragen, in welcher Welt wir leben wollen – und für diese Welt gilt es, uns mit unseren Entscheidungen als

«Am Ende des Tages müssen wir uns fragen, in welcher Welt wir leben wollen.»

Konsumentinnen und Konsumenten einzusetzen.

Sie setzen auch als Unternehmerin auf Nachhaltigkeit. Welche Pläne haben Sie mit der von Ihnen 2006 mitgegründeten Forma Futura Invest?

Wir entwickeln unseren umfassenden Nachhaltigkeitsansatz stetig weiter und wollen für die Kundinnen und Kunden ein vertrauenswürdiger Partner bleiben. **Sie blicken auf eine lange Karriere im Schweizer Finanzsektor zurück und waren lange eine von wenigen Frauen in der Topetage. Was war Ihr persönliches Erfolgsrezept?**

Schon früh habe ich für mich entschieden, welches meine Werte sind. Zudem habe ich mich gefragt, was meine Lebensaufgabe ist. Ich kam zum Schluss, gemeinsam mit anderen Menschen mit der Ressource Geld einen Beitrag für die nachhaltige Lebensqualität zu leisten. Auf einer gemeinsamen Wertebasis mit anderen Menschen ein sinnvolles Ziel zu erreichen, gab und gibt mir Kraft – auch in schwierigen Situationen. Neben Durchhaltewillen gehört aber stets auch eine Portion Glück dazu.

Was raten Sie jungen Frauen, die eine Karriere in der Finanzindustrie anstreben?

Bringen Sie sich aktiv ein, seien Sie neugierig und mutig, gehen Sie auf Menschen zu, lernen Sie laufend dazu und entwickeln Sie sich weiter. Ein gesundes Mass an Selbstvertrauen mitbringen, reflektieren, auch mal Fehler zuzulassen und daran wachsen, ist ebenfalls förderlich. Wichtig scheint mir auch, den Arbeitgeber mit einer passender Unternehmenskultur auswählen: solche, die den Nutzen durchmischer Teams und Führungscrows erkannt haben und entsprechende Arbeitsmodelle anbieten. Und selber Wege suchen, um Familie und Karriere unter einen Hut zu bringen.

Vorsorgegelder individuell anlegen

Kadervorsorge Eine 1e-Lösung gibt Berufstätigen mit hohem Einkommen die Möglichkeit, die Pensionsleistungen zu optimieren.

Marco Lüthy, Othmar Erni und Marcel Fenner

Der Name 1e bezieht sich auf den Artikel 1e in der Verordnung über die berufliche Vorsorge. Für Einkommen über 132 300 Franken wählen die Kadermitarbeitenden individuell aufgrund ihres persönlichen Risikoprofils und Anlagehorizontes ihre Anlagestrategie. Bei einem Austritt oder einer Pensionierung erhält die versicherte Person das effektiv angesparte Vorsorgekapital. Die Anlageperformance gehört dem Versicherten – und das im positiven wie im negativen Fall. Auf eine Zinsgarantie wird verzichtet, dafür sind die Renditeaussichten insbesondere und häufig bei längeren Anlagehorizonten interessanter als in der Basisvorsorge.

Vorteile für den Arbeitgeber

- Keine Unterdeckung möglich und folglich auch kein Sanierungsrisiko vorhanden
- Steigerung der Arbeitgeberattraktivität
- Langfristige Bindung von Führungskräften
- In der Regel tiefere Risikoprämien (unterdurchschnittliches Invaliditätsrisiko)
- Reduktion der Vorsorgeverpflichtungen in der Bilanz für Unternehmen, die nach internationalen Rechnungslegungsstandards bilanzieren

Vorteile für den Arbeitnehmer

- Individuelle Anlagestrategie aufgrund persönlicher Bedürfnisse
- Volle Partizipation an der Anlageperformance
- Keine Umverteilung von Aktiven zu Rentnern
- Bessere Absicherung gegen Risiken wie Tod und Invalidität
- Reduktion der Steuerbelastung und Stärkung der Altersvorsorge

Für den Arbeitnehmer wird jedoch auch ein erhöhtes Verständnis für Anlageentscheide vorausgesetzt. Die Eigenverantwortung steigt durch den Verzicht auf eine Zins- und Kapitalgarantie. Die versicherte Person partizipiert zu hundert Prozent an den positiven und negativen Anlageerträgen. Wenn der Versicherte das Pensionsalter erreicht, den Arbeitgeber wechselt oder arbeitslos wird, muss das Vorsorgekapital bezogen werden. Bei einer schlechten Börsenlage kann dies zu Verlusten führen, sollten die Anlagen verkauft werden müssen. Einige 1e-Vorsorge-Stiftungen bieten hier jedoch Anschlusslösungen an, damit die Wertschriften nicht zum ungünstigsten Zeitpunkt veräussert werden müssen.

Weibel Hess & Partner AG hat auch dieses Jahr wieder ein Mystery Shopping durchgeführt. Die 1e-Anbieter wurden für eine Offerte für ein KMU mit fünf Ka-

dermitarbeitenden angefragt. Die Preisunterschiede sind weiterhin gross und haben sich gegenüber dem Vorjahr nochmals massiv verstärkt.

Die tiefsten Risiko- und Verwaltungskosten weist im Vergleich wiederum die Liberty 1e Flex Investstiftung mit 11 230 Franken aus. Die zweitplatzierte Agilis 1e Sammelstiftung hat bereits fast vierzig Prozent höhere variable Kosten von 15 557 Franken. Das teuerste Angebot einer 1e-Sammelstiftung liegt bei 47 675 Franken, was einem Preisunterschied von 36 445 entspricht. Die Durchschnittskosten aller zehn Anbieter liegen bei 23 479 Franken. Nicht berücksichtigt im Anbietervergleich der Risiko- und Verwaltungskosten sind allfällige Überschussrückvergütungen.

Zusätzlich zu den Risiko- und Verwaltungskosten fallen bei einigen Anbietern weitere Kosten für die Stiftungsführung oder Dienstleistungsgebühren an. Beim Gewinner Liberty 1e Flex Investstiftung betragen die Stiftungsgebühren 0,25 bis 0,45 Prozent, abhängig von der gewählten Anlagestrategie. Diese werden den versicherten Personen auf dem Vorsorgevermögen belastet und schmälern dementsprechend ihre Rendite. Die maximale Stiftungsgebühr beträgt 7500 Franken pro Jahr (ohne Vermögensverwaltung). Bei der Pens Flex beträgt die Stiftungs-



Offertenvergleich der Sammelstiftungen für eine 1e-Lösung

Fallbeispiel: 5 Personen / AHV-Lohnsumme: 1 615 000 Fr. / Versicherte Lohnsumme (Basis für Rentenleistungen und Sparbeiträge): 953 500 Fr. / Vorsorgevermögen: 3 590 663 Fr. / versicherte Leistungen gemäss Beschrieb im Vorsorgeplan

in Milliarden Franken



Graphik: can / Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

Herausforderungen für temporäre Arbeitskräfte in der Vorsorge

Anlagestrategie Der Idealfall von Arbeitnehmenden, die ihr ganzes Arbeitsleben lang auf Vollzeitbasis in ihre Vorsorge einzahlen, wird zunehmend zur Ausnahme.



Heinz Schär ist Chief Market Officer und Leiter Firmenkunden bei der Telco AG.

Die Arbeitswelt ist im Umbruch. Schlagworte wie Generation Z, lebenslanges Lernen und Fachkräftemangel sind in aller Munde. Dies stellt die Vorsorge vor neue Herausforderungen. Der Idealfall von Arbeitnehmenden, die ihr ganzes Arbeitsleben lang auf Vollzeitbasis in ihre Vorsorge einzahlen, wird zunehmend zur Ausnahme.

Arbeitskarrieren sind heute von laufenden Umschulungen und Neuorientierungen geprägt. Im Zuge der Digitalisierung und der vierten industriellen Revolution verlieren heute wertvolle Skills immer schneller an Wert. Wer einmal Disketten formatieren konnte, der wird das heute kaum noch brauchen. Bereits vor dem Hype um die «large language models» und Chat GPT gingen Expertinnen und Experten davon aus, dass bestehende berufliche Fähigkeiten innert der laufenden Dekade bereits wesentlich entwertet werden und eine Vielzahl von neuen Berufsbildern rund um die aktuellen Technologien entstehen wird. In diese werden sich die Arbeitnehmenden «on or off the job»

einarbeiten müssen. Das heisst: Lebenslanges Lernen und Unterbrüche in der Arbeitstätigkeit, um unter Umständen nicht voll entlohnte Umschulungen zu absolvieren, werden zum festen Bestandteil der Berufskarriere. Mit Blick auf die Vorfinanzierung der Vorsorge dürfte sich daher das Beitragsprofil der klassischen Festangestellten im Laufe der Zeit an das der klassischen temporären Arbeitskräfte angleichen – zumindest phasenweise über die gesamte Lebensarbeitszeit hinweg.

Temporäre Arbeitskräfte sind tendenziell eher jünger

Die Erfahrungen mit unserer Sammeleinrichtung Telco pk, die im Vergleich zu anderen Pensionskassen deutlich mehr temporär arbeitende als fest angestellte Destinatärinnen und Destinatäre aufweist, zeigen, wie damit in Zukunft effektiv umzugehen ist. Da temporäre Arbeitskräfte tendenziell eher jünger sind, hätte eine solche Kasse aufgrund des deutlich geringeren Durchschnitts- und Medianalters eine höhere Sanierungsfähigkeit – das heisst, sie muss weniger

Rückstellungen bilden, die Zeitspanne bis zum Rentenfall ist durchschnittlich länger. Andererseits will man zugunsten der Destinatärinnen und Destinatäre den Sanierungsfall aber strikt vermeiden. Wenn eine Kasse beispielsweise ihren gesamten Destinatärbestand innerhalb eines Jahres fast vollständig umschlägt, ist eine Sanierung einfach nicht möglich.

Um dies zu vermeiden, wird ein spezifischer Ansatz im Anlagemanagement angewandt, nämlich das dynamische Anlagemanagement gemäss dem Ansatz der sogenannten Portfolio-Absicherungsstrategie: die Constant Proportion Portfolio Insurance (CPPI). Dieser Ansatz hat unter anderem zum Ziel, den Deckungsgrad einer Vorsorge-Stiftung möglichst konstant über der Hundert-Prozent-Marke abzusichern.

Diese Strategie funktioniert – wie die Erfahrungen des letzten Jahres zeigen – in einem widrigen Marktumfeld sehr gut. Andererseits fallen in aussergewöhnlichen, positiven Börsenjahren wie etwa 2021 weniger

kurzfristige Gewinne an. Insgesamt resultiert eine weniger volatile Renditekurve. Bleibt der Bestand in einer Einrichtung auf individueller Ebene mehr oder weniger stabil, können die Anlagen mit einer langfristig offensiveren Strategie betreut werden. Sicherheit, Stabilität und Liquiditätsbedürfnisse in der Kasse sind nach unserem Verständnis eine zentrale Funktion der Versichertenstruktur.

Kostenkontrolle dank hohem Digitalisierungsgrad

Der oft angewandte standardmässige einfache Kostenvergleich, der als Divisor lediglich den Jahresendbestand heranzieht, liefert keine aussagekräftigen Vergleichswerte. Wie bei temporären Arbeitskräften üblich, ist der sehr hohe Destinatärumschlag zu berücksichtigen: Über das Jahr gesehen, sind fast noch einmal so viele Versicherte in die Kasse ein- und wieder ausgetreten wie per Ende Jahr rapportiert. Die dabei anfallenden Transaktionskosten sind nur dann unter Kontrolle zu bringen, wenn die On- und Offboarding-

Prozesse mit grösster Effizienz erfolgen und einen hohen Digitalisierungsgrad aufweisen.

Von Unternehmen werden zudem unterschiedliche Bedürfnisse an die Vorsorge herangetragen. Auf der einen Seite stehen hier exemplarisch stark von der Temporärarbeit bestimmte Arbeitsfelder, wo es beispielsweise ein willkommener Service sein kann, dass Prämien bis auf die einzelne Arbeitsstunde heruntergebrochen werden. Auf der anderen Seite sehen wir Startups, bei denen klassische Arbeitszeitmodelle keine Rolle mehr spielen.

Mit Blick auf die durchschnittlich meist sehr grosse Distanz zum Pensionierungsalter können hier aber wiederum deutlich offensivere Anlagestrategien empfohlen werden. In beiden Fällen zeigt sich, dass die Destinatärstruktur und die verfolgten Vorsorgeplanziele einen nicht zu unterschätzenden Faktor bei der Leistungsbeurteilung einer Vorsorgeeinrichtung darstellen.

Heinz Schär

Ein Gastbeitrag der Telco AG.



gebühr 0,1 Prozent. Weiter wird eine Dienstleistungsgebühr in Höhe von 0,3 Prozent erhoben, die zu Lasten des Arbeitgebers geht. Diese entschädigt unter anderem die Erarbeitung von Vorsorgekonzepten, Beratung, Erstellung von Vorsorgeplänen bei Neugeschäften, Planänderungen, HR-/Personalorientierungen und Steuer-Rulings. Je höher das entsprechende Vorsorgevermögen ist, desto stärker fallen diese Gebühren ins Gewicht.

Die Finpension 1e bietet eine All-in-Fee von 0,49 Prozent an, welche die Depotgebühren, Transaktionskosten, Rebalancing und Stiftungsgebühren beinhaltet. Diese Kosten werden ansonsten zusätzlich belastet.

Auch Anlagegefässe und Performance hinterfragen

Bei einem 1e-Vergleich gilt es somit, sämtliche Kostenkomponenten und die darin enthaltenen Dienstleistungen im Auge zu behalten, um eine Gesamtbeurteilung vornehmen zu können. Neben den Kosten sollen auch die möglichen Anlagegefässe und die Performancezahlen hinterfragt werden. Einige Anbieter bieten neben den eigenen Anlagestrategien auch externe Lösungen an (mit oder ohne Vermögensverwaltungsmandat).

Ein weiteres Augenmerk sollte auch auf die Koordination mit der Basisvorsorge gelegt werden. Sind die Spar- und Risikoleistun-

gen optimal aufeinander abgestimmt, oder gilt es allenfalls doppelt versicherte Lohnbestandteile zu eliminieren? Auch die Angemessenheit muss über beide Vorsorgegefässe eingehalten sein.

Die Kennzahlen der 1e-Anbieter zeigen ein deutliches Bild. Der Bedarf nach einer individuellen Kadervorsorge ist ungebrochen. Die Anzahl Anschlüsse der zehn angefragten Sammelstiftungen ist gegenüber dem Vorjahr um rund 14 Prozent, und die Anzahl der aktiv Versicherten ist um über 36 Prozent angewachsen. Trotz des schlechten Börsenjahres 2022 ist das Vorsorgekapital um knapp zehn Prozent höher im Vergleich zum Vorjahr. Ein grosser Anteil an diesem Wachstum haben sicherlich die freiwilligen Pensionskasseneinkäufe der Destinatäre, welche trotz oder eben wegen der tiefen Aktienkurse vorgenommen wurden.

Viele Unternehmen prüfen die Vor- und Nachteile einer 1e-Lösung. Die Implementation muss nicht auf das Vertragsende in der Basisvorsorge aufgeschoben werden. Die Einführung kann jederzeit – meist auch unterjährig – erfolgen. Entsprechende Anpassungen, wie die Einführung einer Lohnobergrenze und gegebenenfalls bei der Leistungshöhe, sind in der Basisvorsorge vorzunehmen, um die Koordination sicherzustellen.

Kennzahlen per 31. Dezember 2022

Sammelstiftung	Stiftungsgebühren zulasten Vorsorgevermögen der Arbeitnehmer	Dienstleistungsgebühr in % des Vorsorgevermögens zulasten Arbeitgeber	Anzahl Anschlüsse per 31. 12. 2022 (Veränderung gegenüber 31. 12. 2021)	Anzahl aktiv Versicherte per 31. 12. 2022 (Veränderung gegenüber 31. 12. 2021)	Vorsorgekapital aktiv Versicherte per 31. 12. 2022 (Veränderung gegenüber 31. 12. 2021) in Millionen
Agilis 1e Sammelstiftung	0.00%	0.00%	16 (+4)	49 (+13)	36.0 (+0.2)
Axa Stiftung 1e	0.00%	0.00%	erster Anschluss per 01. 05. 2023	erster Anschluss per 01. 05. 2023	erster Anschluss per 01. 05. 2023
CS Sammelstiftung 1e	0.00%	0.00%	162 (+31)	1193 (+445)	332.9 (+96.3)
Finpension 1e Sammelstiftung	0.00% (1)	0.00%	348 (+60)	3241 (+1'599)	525.1 (+233.3)
Gemini	0.00%	0.00%	23 (+1)	157 (+10)	36.8 (-0.3)
Liberty 1e Flex Investstiftung	0.25% – 0.45% (2)	0.00%	466 (+63)	1660 (+291)	436.2 (+23.0)
Pens Flex	0.10%	0.30% (3)	851 (+70)	3696 (+459)	1517.0 (-95.0)
Swisscanto 1e Sammelstiftung	0.00%	0.00%	8 (-1)	258 (-41)	20.9 (-3.5)
Tellco Vorsorge 1e	0.00%	0.00%	3 (0)	7 (+1)	2.0 (0)
Vita Select	0.00%	0.00%	12 (+5)	296 (+41)	210.8 (+18.0)

Fallbeispiel: 5 Personen / AHV-Lohnsumme: 1615000 Fr. / versicherte Lohnsumme (Basis für Rentenleistungen und Sparbeiträge): 953 500 Fr. / Vorsorgevermögen: 3590663 Fr. / versicherte Leistungen gemäss Beschrieb im Vorsorgeplan. (1) in der All-in Fee von 0.49% p.a. inkludiert 2) max. Stiftungsgebühr ohne Vermögensverwaltung: 7500 pro Jahr 3) im Fallbeispiel sind dies 10772 Fr. Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

«Die Administration in der Personalvorsorge muss effizient sein»

Digitalisierung Effizienz ist ein wichtiger Erfolgsfaktor – für KMU wie auch für Grossunternehmen. Umso wesentlicher ist es, dass administrative Tätigkeiten, die wenig mit dem Kerngeschäft zu tun haben, schnell und fehlerfrei abgewickelt werden können.



Renato Strassmann, Leiter Geschäftsentwicklung (o.) und Thomas Landwerth, Leiter Supporting Services von Vorsorge Schweiz, Helvetia Versicherungen.

Unternehmen stehen im ständigen Wettbewerb, Kosten- und Effizienzdruck nehmen laufend zu. Wer mit Papierlisten und Formularen administrative Arbeiten erledigen muss, gerät heute rasch in zeitliche Not. Zudem sind manuelle Prozesse fehleranfällig. Die Digitalisierung bietet in vielen Bereichen Chancen, diesen Druck zu verringern. Gerade wenn wichtige, zeitaufwendige und hochregulierte Prozesse wie die Administration rund um die berufliche Vorsorge durch digitale Prozesse vereinfacht werden können, bringt dies dem Unternehmen einen hohen Nutzen in Sachen Effizienz. Es gibt heute auf dem Markt verschiedene Anbieter im Bereich der Personalvorsorge, die mit digitalen Lösungen arbeiten.

Neu gewonnene Flexibilität
Die Vorteile liegen auf der Hand: Arbeitgebende haben jederzeit Zugriff auf ihre Verträge, Buchhaltungsdaten, Dokumente und den Personalbestand. Personalmutationen wie das Erfassen neuer Mitarbeitenden oder Lohnanpassungen können mit

nur wenigen Klicks online erledigt werden. Digitale Lösungen müssen allerdings wichtige Voraussetzungen erfüllen.

An oberster Stelle steht die Datensicherheit. Schliesslich geht es um persönliche Daten rund um die Altersvorsorge – also der zukünftigen finanziellen Sicherheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie deren

Zwei digitale Lösungen in der beruflichen Vorsorge

Helvetia hat in enger Zusammenarbeit mit Kundinnen und Partnern die Applikation BVGonline entwickelt und darauf aufbauend – als eine der ersten Versicherungen – den Service mit ELM, dem einheitlichen Lohnmeldeverfahren, ermöglicht.

BVGonline – autonom und schnell

BVGonline ist ein einfaches und selbsterklärendes Online-Mutatioonssystem. Dazu gehören beispielsweise der Schnellzugriff auf die häufigsten Meldungen oder Simulationsberechnungen, mit denen rasch Auswirkungen bevor-

stehender Änderungen – etwa des Beschäftigungsgrades – auf die berufliche Vorsorge berechnet werden können. Die Arbeitsstrukturen sind auf das agile Projektmanagement nach «Scrum» ausgerichtet. Im Rahmen des Anforderungsmanagements werden die Rückmeldungen der Kundschaft laufend miteinbezogen und erlauben eine kontinuierliche Verbesserung der einzelnen Funktionen. Den hohen Mehrwert von BVGonline bestätigen auch der anhaltend starke Nutzerzuwachs und die erfreuliche Resonanz.

realisierung der Informationsflüsse auch unsere Umwelt.

Administration vereinfachen

Vor dem Hintergrund des steigenden Kostendrucks und des Wandels der Arbeitswelt kommt den digitalen Kundenschnittstellen eine Schlüsselrolle zu. Helvetia sieht hier ein wichtiges Entwicklungsfeld als Anbieterin von

Ergänzende Automatisierung durch ELM für BVG

ELM steht für einheitliches Lohnmeldeverfahren, das von Unternehmen bis anhin durch die Datenempfänger AHV, FAK, UVG, UVG-Z, KTG, BFS und durch die Steuerverwaltung genutzt wurde. ELM kann neuerdings auch im BVG eingesetzt werden. Dabei werden die Meldungen im ERP-/HR-System des Unternehmens ausgelöst und über eine gesicherte Verbindung direkt an das Verwaltungssystem von Helvetia übermittelt. Bei beitragsrelevanten Meldungen werden die neuen Beiträge für

Pensionskassenlösungen, um ihren Kundinnen und Kunden auch die Administration zu vereinfachen. Diese bekennen sich mit einer fortschrittlichen Personalvorsorge zu ihrer sozialen Verantwortung und steigern dadurch ihre Attraktivität auf dem Arbeitsmarkt.

Renato Strassmann und Thomas Landwerth

die Personalvorsorge im Verwaltungssystem von Helvetia gespeichert und – nachdem die entsprechende Interaktion im Lohnbuchhaltungssystem des Unternehmens erfolgt ist – die Beiträge via ELM direkt zurück ins System der Kundschaft übermittelt. Voraussetzungen für den Einsatz von ELM sind die Zertifizierung des eingesetzten ERP-Systems durch Swissdec für ELM V5.0 sowie die Nutzung von BVGonline.

Ein Gastbeitrag von Helvetia. www.helvetia.ch/arbeitgeber

«Jeder soll nach seinem eigenen Zukunftsbild die Altersvorsorge mitgestalten können»

Aron Veress Der CEO des Finanzinstituts Liechtenstein Life über die globale Bankenkrise, nachhaltige Fonds und seine persönlichen Tipps für die Anlage von Vorsorgegeldern.

Das Schweizer Bankensystem wird zurzeit ziemlich durchgeschüttelt. Ist auch Liechtenstein Life vom CS-Debakel betroffen?

Nein. Wir haben nie in Anleihen der CS investiert und unseren Kunden auch nie entsprechende Fonds angeboten. Was uns tatsächlich ein bisschen tangiert, ist eine gewisse Verunsicherung, die wir spüren – an den europäischen Märkten sehen wir uns partiell doch auch als Türöffner zum Schweizer Franken, als Botschafter für den Schweizer Markt.

Wie stabil ist der Finanzmarkt in Liechtenstein?

Es gibt drei grössere Banken im Retailgeschäft, die sehr solide aufgestellt sind. Wir arbeiten aber überwiegend mit Schweizer Kantonalbanken zusammen.

Gilt das in erster Linie für Ihre Schweizer Kunden?

Nicht nur. Die St. Galler Kantonalbank ist unsere primäre Depotstelle und unser primärer Partner. Denn vermehrt bekommen wir auch von deutschen Kunden die Anfrage, dass es ihnen wichtig sei, ihre Fondsanteile nicht bei einer deutschen, sondern bei einer Schweizer Depotstelle zu hinterlegen.

Wie sicher sind meine Anlagen bei Liechtenstein Life?

Wir werden direkt von der FMA überwacht, also von der Finanzmarktaufsicht Liechtenstein. Und diese ist der Europäischen Finanzmarktaufsicht unterstellt. Das ist der eine Aspekt, der andere ist, dass gemäss der Liechtensteinischen Gesetzgebung die Fondsanteile, die Sie halten, als Sondervermögen gelten und bei einem eventuellen Konkurs von der Konkursmasse ausgenommen sind. Dazu kommt, dass Sie als Kunde bestimmen, wo Sie investieren möchten. Diese Fondsanteile sind unabhängig davon, ob die Liechtenstein Life gesund ist oder nicht.

Wie merke ich, ob Sie mir faule Fonds verkaufen?

Grundsätzlich ist es so, dass bei unseren Vertriebsstrukturen immer eine unabhängige Partei dazwischensteht. Die Finma in der Schweiz etwa steht auf der Seite des Kunden und überwacht unsere Vertriebspartner. Sie muss auch kritisch hinterfragen, was Liechtenstein Life für Produkte anbietet. Wir haben eine sehr breite Palette an Retail-Fonds, die für den europäischen Markt

zugelassen sind. Daraus kann der Kunde wählen. Unterstützt wird er dabei vom Vermittler, der das Portfolio nicht nur initial beim Abschluss, sondern auch regelmässig anschaut, modifiziert und Anpassungen vornimmt.

Wie wichtig ist Nachhaltigkeit bei Ihren Anlagen?

Altersvorsorge-Produkte haben eine relativ lange Laufzeit und einen Horizont, bei dem kurzfristige Marketing-Slogans dem Kunden nicht helfen. Einfach schnell einen Titel ins Portfolio zu nehmen, nur weil dieser angeblich grün ist, bringt nichts. Wichtig ist, dass man Veränderungen laufend auf dem Radar hat und vom Vermittler auch unterstützt wird. Im Unterschied zur Schweiz kennt die EU zudem eine neue Regelung, die festlegt, dass während des ersten Beratungsgesprächs ermittelt werden muss, ob der Kunde sich Nachhaltigkeit wünscht und entsprechend klassifizierte Produkte ins Portfolio aufgenommen werden sollen.

Sind solche nachhaltig klassifizierte Titel wirklich nachhaltig?

Ich muss gestehen, ich glaube nicht, dass diese Klassifizierung absolut wasserdicht ist, weil jeder



«Beratung bei der Altersvorsorge ist Vertrauenssache»: Aron Veress, CEO Liechtenstein Life.

Akteur natürlich versucht, sich möglichst grün zu positionieren. Und sich die Kriterien auch laufend ändern. Diese Informationen übermitteln wir auf unserer App transparent dem Kunden. So sieht er, dass etwa ein Fonds, der vor zwei Jahren als nachhaltig ausgewiesen wurde, plötzlich die neuen Vorschriften nicht mehr erfüllt.

Warum soll ich meine Vorsorgegelder in Liechtenstein anlegen und nicht bei einem Schweizer Institut?

Wir legen sehr starken Wert auf Transparenz. Und bieten eine breite Fondspalette an, die sehr stark durch Eigenverantwortung geprägt ist. Jeder soll nach seinem eigenen Zukunftsbild die Altersvorsorge mitgestalten können.

Das tönt jetzt nach sehr viel Selbstverantwortung.

Wie behalte ich als Laie den Durchblick?

Da kommt der Berater ins Spiel, der Sie initial und auch laufend unterstützt. Und wenn ein bei der Finma registrierter Vermittler ein Gespräch führt mit dem Kunden, bedeutet das nicht, dass er nur unser Produkt verkaufen kann. Er kann selbstverständlich auch andere Produkte verkaufen.

Bekomme ich einen persönlichen Berater aus Fleisch und Blut?

Ja. Wir setzen allerdings auf eine hybride Beratung. Das bedeutet, es sitzt ein Berater aus Fleisch und Blut Ihnen gegenüber, der unabhängig ist und Ihre Interessen vertritt. Doch der Berater hat digitale Unterstützungsmöglichkeiten, etwa um eine Police zusammenzustellen oder eine Anlage-Variante zu simulieren.

Könnte nicht auch künstliche Intelligenz die gesamte Beratung übernehmen?

Auf künstlicher Intelligenzbasis gibt es heute schon elektronische Portfolio-Manager, die eine bessere Performance erzielen oder ein optimales Portfolio mit dem besten Versicherungsschutz zusammenstellen. Ich persönlich bleibe jedoch bei meiner Ansicht, dass Beratung in Finanzangele-

genheiten vor allem auch bei der Altersvorsorge Vertrauenssache ist. Und dass ein guter Berater, der die persönliche Situation des Kunden kennt, noch lange einen Mehrwert bieten wird.

Wie haben Sie Ihre Vorsorgegelder angelegt?

Da bin ich eher konservativ und versuche, in erster Linie so viel wie möglich von den Steuervorteilen eines 3a-Kontos zu profitieren. Ich empfehle daher, monatlich einen bestimmten Betrag – das können auch nur 100 oder 200 Franken sein – auf einem 3a-Konto anzulegen und jährlich – falls möglich – mit Einmalzahlungen zu befüllen. Dieses hat den Vorteil, dass das Geld zum Beispiel auch für ein Eigenheim verwendet werden kann. Ich persönlich wähle zudem eine höhere Aktienquote mit tiefen laufenden Kosten, egal, ob die Märkte etwas turbulenter oder weniger turbulent sind. Aber grundsätzlich gilt die Faustregel, je älter man ist, desto konservativer lohnt es sich, das Portfolio zusammenzustellen. (do.)

Eine Zusammenarbeit mit Liechtenstein Life.

ANZEIGE



Swisscanto
by Zürcher Kantonalbank

Jeden Schritt bewusst wählen.
Das ist nachhaltig fit.

Zeit für Anlagen, die zukunftsfähig sind und nachhaltig fit investieren.
Mehr auf [swisscanto.com/nachhaltige-anlagefonds](https://www.swisscanto.com/nachhaltige-anlagefonds)

Rechtliche Hinweise: Die vorliegende Werbung stellt weder ein Angebot, eine Beratung noch eine Empfehlung zum Erwerb, Halten oder Verkauf von Finanzinstrumenten dar, noch bildet sie eine Grundlage für einen Vertrag oder eine Verpflichtung irgendwelcher Art. Jede Investition ist mit Risiken, insbesondere denjenigen von Wert-, Ertrags- und allenfalls Wechselkursschwankungen, verbunden. Hinsichtlich Nachhaltigkeit wird darauf hingewiesen, dass es kein allgemein akzeptiertes Rahmenwerk und keine allgemeingültige Liste von Faktoren gibt, die es zu berücksichtigen gilt, um die Nachhaltigkeit von Anlagen zu gewährleisten. Alleinverbindliche Grundlage für den Erwerb von Anlageprodukten bilden deren Prospekte/Vertragsdokumente. Für diese wenden Sie sich bitte an die Swisscanto Fondsleitung AG, Bahnhofstrasse 9, CH-8001 Zürich. © 2023 Zürcher Kantonalbank. Alle Rechte vorbehalten.

Vergleichen lohnt sich

Verdeckte Anfrage Die Kostenunterschiede bei den Pensionskassen sind enorm. Für die gleichen Leistungen verlangen die teuersten Kassen fast dreimal so hohe Prämien wie die günstigen.

Josef Zopp, Gaby Syfrig
und Martin Oehen

Grosse Unternehmen haben oft eine firmeneigene Pensionskasse. KMU schliessen sich für die berufliche Vorsorge einer Gemeinschafts- oder Sammelstiftung an. Je nach Branche, Mitarbeiterstruktur und Vorsorgeplan fallen die Prämien für dieselben Risikoleistungen für Arbeitgeber und Arbeitnehmende sehr unterschiedlich aus. Für eine fundierte Überprüfung der Kosten schafft eine Angebotsanfrage bei unterschiedlichen Anbietern Klarheit. Bereits zum 18. Mal hat das Beratungsunternehmen Weibel Hess & Partner AG zusammen mit der SonntagsZeitung, Bilan und der «Finanz und Wirtschaft» ein Mystery Shopping durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen deutlich: Vergleichen lohnt sich.

Beim diesjährigen Fallbeispiel handelt es sich um ein KMU mit 19 Mitarbeitenden. Das grosse Interesse der Pensionskassen, einen Neukunden zu gewinnen, zeigte sich bereits kurze Zeit später. Die ersten Angebote wurden rasch eingereicht.

Grosse Unterschiede bei den Risiko- und Verwaltungskosten

Die Pensionskassenbeiträge teilen sich auf in Sparbeiträge zur Bildung der Altersvorsorge sowie in Risiko- und Verwaltungskosten. Die Risikobeiträge werden zur Finanzierung der Invaliden- und Hinterlassenenleistungen verwendet, die Verwaltungskosten decken die Aufwendungen für die Administration, die Verwaltung und den Vertrieb. Im Mystery Shopping waren die Sparbeiträge klar definiert und fallen somit bei allen Anbietern gleich hoch aus. Die grossen Preisunterschiede zeigen sich bei den Risiko- und Verwaltungskosten. Das günstigste Angebot hat Tellco pk Pro eingereicht. Sie verlangt mit 15 618 Franken die tiefsten Risiko- und Verwaltungskosten. Auch Axa Professional Invest und Patrimonia offerieren mit rund 19 000 Franken attraktive Prämien.

Das teuerste Angebot offeriert beinahe dreimal höhere Risiko- und Verwaltungskosten in der Höhe von 41 504 Franken. Der Durchschnittspreis aller dreissig Offerten beträgt 25 420 Franken. Die grossen Prämienunterschiede führen darauf zurück, dass die Pensionskassen unterschiedliche Ansätze bei den Verwaltungskosten ausweisen und zudem individuelle Risiko-Tarifierungen anwenden. Die Höhe der Risikoprämien bemessen die meisten Pensionskassen anhand der Tätigkeit respektive der Branche des zu versicherten Betriebs. So ist nachweislich bekannt, dass beispielsweise das Risiko einer drohenden Invalidität bei Mitarbeitenden von Baufirmen oder Pflegeheimen höher ausfällt als bei Bank- oder Versicherungsangestellten.

Pensionskassen unterteilen die Firmen aufgrund ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit in unterschiedliche Risikoklassen. Während einzelne Pensionskassen lediglich eine Handvoll Einstufungen anwendet, gibt es Kassen mit bis zu 800 individuellen Branchenunterteilungen. Die Anwendung der unterschiedlichen Tarifstufen erzeugen die Prämienunterschiede für die angeschlossenen Arbeitgeber und ihre Mitarbeitenden.

Bei den Sammelstiftungen mit Vollversicherung hat in diesem Jahr Pax mit 32 930 Franken die Nase vorn. Im Gegensatz zu den teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen gewähren Vollversicherungen eine Kapitalgarantie und können nicht in eine Unterdeckung fallen. Die Vorsorgegelder der Versicherten sind auch in schlechten Börsenjahren geschützt, und es besteht kein Risiko von Sanierungsbeiträgen infolge Un-



Illustration: Susee Heinz

terdeckung. Die Kehrseite der Vollversicherungsgarantie sind die Mehrkosten für diese Garantie, was zu höheren Beiträgen für die Versicherten und ihre Arbeitgeber führt. Demzufolge sind die Risikoprämien bei den Vollversicherern tendenziell höher als bei den teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen.

Neben den Prämien zusätzliche Faktoren miteinbeziehen

Die Prämien gelten als wichtige Entscheidungshilfe bei der Wahl der Pensionskasse. Empfehlenswert ist jedoch, weitergehende Faktoren wie die Sicherheit der Vorsorgegelder, das

Leistungsniveau, das Kleingedruckte in den Reglementen, die Vermögensanlage sowie weitere Parameter zur Beurteilung der Pensionskasse und des Leistungskatalogs bei der Entscheidung miteinzubeziehen.

Nicht selten kommt es vor, dass bei einem Pensionskassenwechsel die Auswirkungen auf die Rentenbeziehenden vergessen werden. Viele Pensionskassen-Verträge halten fest, dass bei einem Pensionskassenwechsel zusätzlich zu den aktiv Versicherten auch die Rentenbeziehenden zur neuen Pensionskasse übergehen. So lange das Rentnerschicksal nicht vollständig geklärt ist, kann ein Vertrag

nicht gekündigt werden und der Wechsel zur neuen Kasse bleibt aus.

In der Praxis gilt bei den meisten Pensionskassen eine Kündigungsfrist von sechs Monaten. Für einen Wechsel ist der Anschlussvertrag bis zum 30. Juni per 31. Dezember zu kündigen. Plant ein Arbeitgeber, die Pensionskasse zu wechseln, muss er das gesamte Personal oder eine nach Mitwirkungsgesetz bestimmte Arbeitnehmervertretung in das Verfahren einbeziehen. Ohne rechtzeitige Mitwirkung des Personals bzw. der Arbeitnehmervertretung ist der laufende Vertrag nicht kündbar.

Eine Evaluation der Pensionskassenlösung ist vielschichtig und bedarf einiger wichtiger Punkte. Die Begleitung durch fachkundige Hände ist lohnend. Zeigt sich die bestehende Pensionskasse weiterhin als bevorzugter Anbieter, können bei einer Vertragsverlängerung die Risikoprämien oft neu ausgehandelt werden. Langjährige Kunden profitieren nicht automatisch von Prämienreduktionen. Bei vielen Pensionskassen werden über Jahre laufende Verträge meist auf gleichem Preisniveau weitergeführt, und von Prämienreduktionen ist ohne Eigeninitiative keine Rede. Prämien-senkungen erhalten oft nur Kunden, die regelmässig die Konditionen überprüfen und neu aushandeln.

Auf Augenhöhe mit den Banken

Unabhängige Vermögensverwalter sind neu der Finma unterstellt.

Sie sind ein wichtiger Player auf dem Schweizer Finanzplatz und verwalten Depots im Umfang von rund 500 Milliarden Franken: die unabhängigen Vermögensverwalter UVV. Mit der neuen Finanzmarktregulierung benötigen diese für ihre Tätigkeit wie Banken eine Bewilligung der Finma. Vorausgesetzt, es werden gewisse Schwellenwerte übertroffen wie etwa ein Bruttoertrag von mehr als 50 000 Franken pro Kalenderjahr. Damit verbunden sind schärfere Vorschriften in verschiedenen Bereichen. Spekuliert wurde im Vorfeld, dass wegen der höheren Hürden dem Markt ein Massensterben drohe, gerade von kleineren Betrieben.

Herausforderung und Chance

Stand Mai 2023 haben 1534 unabhängige Vermögensverwalter ein Gesuch für eine Finma-Bewilligung eingereicht, wovon 760 bereits bewilligt wurden. Eines der Unternehmen, das die Lizenz erhalten hat, ist der Luzerner Vermögensverwalter und Versicherungsbroker Weibel Hess & Partner AG (WHP) mit Standorten in Luzern, Stans und Zürich und rund dreissig Angestellten. Adrian Bienz, Partner, CIO und Leiter Portfoliomanagement, beschreibt den Bewilligungsprozess als eine Herausforderung und Chance zugleich. «Für jedes Geschäftsmodell erstellt die Finma eine Risikoinschätzung und fordert dann individuelle Anpassungen.»

Ein echtes Gütesiegel

Bei WHP hat dies beispielsweise dazu geführt, dass die Funktion Risk und Compliance an eine externe Firma ausgelagert wurde. Grundsätzlich sieht Bienz die neue Bewilligung positiv. «Das ist ein echtes Gütesiegel, wir sind nun auf Augenhöhe mit den Banken, und das wertet unsere Branche auf.» Das grosse Massensterben in seiner Branche nehme er bisher nicht wahr.

Während die Anzahl der UVV mittelfristig zwar sinken dürfte, wird der Marktanteil der unabhängigen Vermögensverwaltung in der Schweiz insgesamt aber weiter steigen. «Für viele war das auch eine gute Möglichkeit, das eigene Geschäftsmodell zu überprüfen und anzupassen», sagt Bienz. Er geht davon aus, dass mehrere Akteure festgestellt hätten, dass sie gar keine Bewilligung benötigen, weil sie etwa kein Vermögen verwalten, sondern nur als Anlageberater ohne Verwaltungsvollmacht gegenüber den Depotbanken agieren.

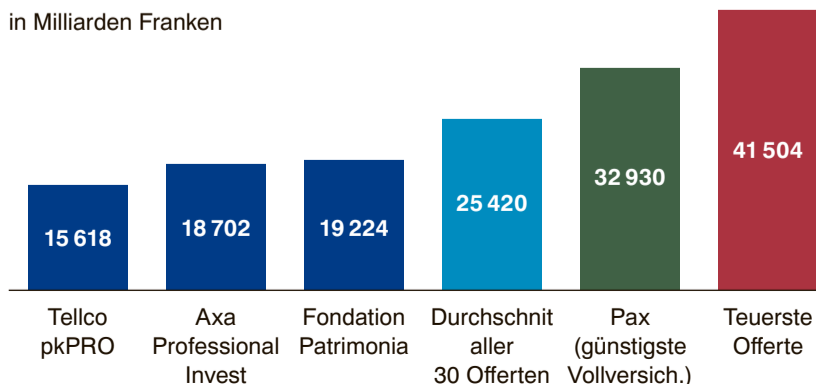
Marktkonsolidierung

Solche Kundenberater müssen sich in ein Beraterregister eintragen lassen, sie unterstehen aber keiner Finma-Bewilligung. Dazu kommt, dass diverse unabhängige Vermögensverwalter aus Altersgründen ihre Tätigkeit einstellen. Auch geht Bienz davon aus, dass mit Neugründungen während der Übergangsfrist von drei Jahren zugewartet wurde.

Trotzdem erwartet auch er eine gewisse Marktkonsolidierung und verweist dazu auf eine aktuelle Studie, die besagt, dass mittelfristig rund 1000 bis 1200 unabhängige Vermögensverwalter in der Schweiz verbleiben würden. Damit gehe eine strukturelle Verschiebung der Ertragspools einher. Sprich: Die grossen unter den unabhängigen Vermögensverwaltern werden ihren Anteil von aktuell rund 35 auf bis zu 46 Prozent der Bruttoerträge im Jahr 2026 ausbauen können.

Grosse Unterschiede bei den Offerten (Risikoprämien und Verwaltung)

in Milliarden Franken



Grafik: can / Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

Die Renten sinken weiter

Alterskapital Die Pensionskassen wenden verschiedenartige Umwandlungssätze für die Rentenberechnungen an.

Josef Zopp und Gaby Syfrig

Die vom Parlament verabschiedete BVG-Reform sieht vor, dass der gesetzliche Umwandlungssatz UWS von 6,8 Prozent auf 6,0 Prozent reduziert wird. Dies bedeutet, dass neu für jede 100 000 Franken Alterskapital eine lebenslange Altersrente von 6000 statt 6800 Franken berechnet wird. Beträgt das Alterskapital bei der Pensionierung 300 000 Franken, wird daraus neu eine Altersrente von 18 000 Franken statt 20 400 Franken pro Jahr errechnet.

In der Praxis wenden die meisten Pensionskassen bereits heute einen Umwandlungssatz von weniger als 6,8 Prozent an. Zwei Berechnungsmodelle haben sich in den vergangenen Jahren durchgesetzt: Einheitlicher und gesplitteter Umwandlungssatz. Die meisten Pensionskassen weisen einen einheitlichen Umwandlungssatz aus. Sie rechnen schlicht mit ein und demselben Wert und unterscheiden nicht zwischen obligatorischem und überobligatorischem Altersguthaben. Meist ist der einheitliche Umwandlungssatz tiefer als der gesetzliche Mindestsatz von 6,8 Prozent. Dies ist erlaubt, wenn ausreichend überobligatorisches Kapital für die Querfinanzierung herangezogen werden kann. Hat eine Person aus-

schliesslich obligatorisches Altersguthaben, dann ist die Pensionskasse verpflichtet, die errechnete Altersrente auf das gesetzliche Minimum anzuheben.

Gewähr, dass Minimalrenten immer eingehalten werden

Beim zweiten Modell wenden die Pensionskassen einen gesplitteten Umwandlungssatz an. Sie unterscheiden zwischen obligatorischem und überobligatorischem Altersguthaben und berechnen die Altersrenten für jeden Teil einzeln mit einem individuellen Umwandlungssatz. Bei Axa und Transparenta ist der Umwandlungssatz für gesetzliche Guthaben bei 6,8 Prozent, für überobligatorische Altersguthaben ist der Satz bei 5 beziehungsweise 5,5 Prozent.

Die Vollversicherten wenden das gesplittete Modell an. Jedoch ziehen sie auf dem obligatorischen Altersguthaben einen Umwandlungssatz von rund 6 Prozent vor und auf dem überobligatorischen Guthaben rund 4,5 Prozent. Auch beim gesplitteten Modell wird gewährt, dass die Minimalrenten gemäss den gesetzlichen Vorgaben immer eingehalten sind.

Die heutzutage verbreiteten Rentenmodelle haben die Pensionskassen eingeführt, weil der



Illustration: Susse Heinz

Rentenauszahlung (kalkulatorische Lebenserwartung) sowie von der Rendite auf dem vorhandenen Deckungskapital (technischer Zins). Aufgrund der zunehmenden Überalterung steigt die Rentenphase stetig an und das Kapital muss für eine längere Auszahlungsdauer dienen. Auf der Basis der aktuellen Lebenserwartung lässt sich derzeit bei einer kalkulatorischen Anlagerendite von 2,5 Prozent für eine Person im Alter von 65 Jahren ein Umwandlungssatz von 5,2 Prozent berechnen.

Kurzfristige Anpassungen zum Leid der Versicherten

Für angehende Pensionäre wird eine frühzeitige und verlässliche Finanzplanung für den Ruhestand schwierig. Einzelne Pensionskassen teilen Änderungen der Umwandlungssätze sehr kurzfristig mit. Eine Senkung kurz vor der Pensionierung kann eine erhebliche Renteneinbusse zur Folge haben, die in den verbleibenden Monaten bis zur Pensionierung nicht mehr kompensiert werden kann. Leider legen jedoch manche Stiftungsräte zum Leid der Versicherten die Umwandlungssätze sehr kurzfristig fest. Eine verlässliche Budgetplanung ist so für die zukünftigen Pensionäre erst kurz vor der Pensionierung möglich.

gesetzliche Mindestumwandlungssatz aufgrund der längeren Rentenphase infolge steigender Lebenserwartung nicht mehr nach dem Kapitaldeckungsverfahren finanziert werden kann. Zur Vergleichbarkeit wurde in der Tabelle für 2024 ein gemittelter UWS mit je fünfzig Prozent obligatorischem und fünfzig Prozent überobligatorischem Altersguthaben berechnet. Der Mittelwert aller Gemeinschafts- und Sammelstiftungen liegt 2024 bei einem durchschnittlichen Umwandlungssatz von 5,6 Prozent.

Die Höhe des Umwandlungssatzes wird von zwei Parametern bestimmt: von der Dauer der

Umwandlungssätze

Sammelstiftungen mit Vollversicherung mit gesplittetem Umwandlungssatz	2024 BVG / Überobligatorium	Ø UWS 2024 bei 50% BVG-Guthaben
Allianz Suisse	6.20 / 4.33	5.27
Baloise	6.00 / 4.40	5.20
Helvetia	6.00 / 4.30	5.15
Pax (1)	6.20 / 4.41	5.31
Swiss Life	5.90 / 4.49	5.20

Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen mit gesplittetem Umwandlungssatz	2024 BVG / Überobligatorium	Ø UWS 2024 bei 50% BVG-Guthaben
Axa Group Invest	6.80 / 5.50	6.15
Axa Professional Invest	6.80 / 5.00	5.90
Groupe Mutuel	6.00 / 5.00	5.50
Pax Duo Star	5.00 + 6.20 / 4.41	5.15
Transparenta Modell Split (4)	6.80 / 5.50	6.15

Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen mit einheitlichem Umwandlungssatz	2024	Ø UWS 2024 bei 50% BVG-Guthaben
Abendrot (2)	5.60	5.60
Ascaro	5.60	5.60
Asga	5.40	5.40
Avanea	6.10	6.10
Baloise Perspectiva	5.50	5.50
Copré	6.00	6.00
Futura	5.60	5.60
Gemini	5.40	5.40
Helvetia BVG Invest	5.60	5.60
Nest	5.50	5.50
Noventus Collect	5.40	5.40
ÖKK	5.60	5.60
Patrimonia	6.10	6.10
PKG	5.20	5.20
Previs	5.50	5.50
Profond	5.60	5.60
Revor	5.00	5.00
Spida (3)	6.80	6.80
Swisscanto, Basel	5.80	5.80
Swisscanto Flex	5.10	5.10
Tellco pkPRO	5.80	5.80
Vita	5.60	5.60

Hinweis: Umwandlungssätze für Männer mit 65 Jahren

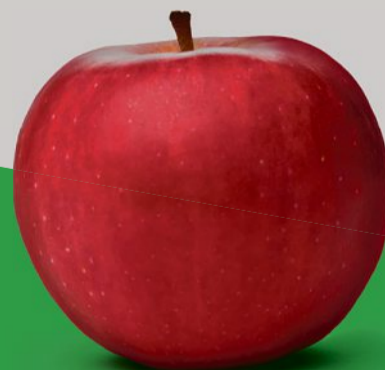
1) Vergleichsrechnung mit 6,8% und 50% des überobligatorischen Umwandlungssatzes
 2) Für Verträge, die vor dem Jahr 2020 abgeschlossen wurden, gelten abweichende Übergangsregelungen 3) begrenzte Höhe für Rentenbezug mit 6,80%
 4) Hat auch ein Modell Split mit einheitlichem Umwandlungssatz
 Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

ANZEIGE



tellico

Unternehmen sind vielfältig. Unsere Lösungen auch.



Berufliche Vorsorge, die genau Ihren Bedürfnissen entspricht. Flexibilität gehört bei uns dazu. Als KMU-Spezialistin wissen wir, worauf es ankommt.

Gerne beraten wir Sie persönlich.

tellico.ch/kmu



Illustration: Suse Heinz

Die Verzinsung ist die Kirsche auf der Torte

Teuerung Nur ein Teil der Versicherten profitierte im letzten Jahr von höheren Zinsen. Die Unterschiede im langfristigen Vergleich sind jedoch frappant.

Josef Zopp und Gaby Syfrig

Wird das Altersguthaben über ein Arbeitsleben von 40 Jahren bei einem versicherten Lohn von 80 000 Franken mit einem Prozent mehr verzinst, nimmt das gesamte Alterskapital um rund 120 000 Franken zu. Damit steigt die lebenslange Altersrente um rund 7000 Franken pro Jahr. Die Versicherten von Profond profitierten diesbezüglich am meisten. Profond hat über die letzten zehn Jahre die Altersguthaben mit durchschnittlich 3,32 Prozent verzinst und belegt damit auch in diesem Jahr den Spitzenrang. Damit diese Finanzierung langfristig möglich ist, investiert Profond einen überdurchschnittlichen Anteil von rund fünfzig Prozent in Aktienanlagen. Am zweithöchsten hat Ascaro die Altersguthaben mit durchschnittlich 3,08 Prozent verzinst.

Die Stiftungsrate der Pensionskassen entscheiden meist erst gegen Ende Jahr über die Höhe der Verzinsung der Versichertengelder. Falls die Bilanz ausreichend Wertschwankungsreserven ausweist, ist eine hohe Ertragsausschüttung möglich. Für die Gemeinschafts- und Sammelstiftungen gelten hinsichtlich Zinszahlungen strengere Vorgaben als für kantonale oder firmeneigene Pensionskassen. Solange die Wertschwankungsreserven nicht zu mindestens 75 Prozent des Soll-Wertes gebildet sind, gibt es Beschränkungen bezüglich Zinshöhe. Einige Pensionskassen haben in den letzten Jahren Beteiligungsmodelle erarbeitet, die den Stiftungsrenten bei der Zinsfestlegung dienen und die Transparenz für die Versicherten erhöhen.

Einzelne Kassen wie Groupe Mutuel, Spida oder Vita legen die Verzinsung vorschüssig fest. Die bereits erwirtschafteten Anlageerträge werden verzögert mit einer garantierten Verzinsung im Folgejahr ausgeschüttet. Die vergleichsweise hohen Zinszahlungen im Jahr 2022 sowie Garantiezinsen 2023, welche leicht über dem BVG-Mindestzinssatz von einem Prozent liegen, stellen dies bei diesen Pensionskassen dar. Die Versicherten sind bereits im Voraus informiert welche Verzinsung im Folgejahr gilt. Das unterjährige Verlassen der Pensionskasse durch Stellenwechsel oder

Pensionierung führt zu keinen Nachteilen. Anders ist es bei Austretenden von Kassen, die erst Ende Jahr den Zinssatz festlegen und unterjährig nur den Mindestzinssatz anwenden.

Mit einem Durchschnittszins von 1,2 bis 1,3 Prozent mussten sich die Versicherten bei den Vollversicherern in den vergangenen zehn Jahren begnügen. Die Vorsorgegelder sind grösstenteils in Obligationen angelegt. In den Tiefzinsphasen liessen sich in den vergangenen Jahren mit Zinspapieren nur bescheidene Renditen erzielen. Über die letzten zehn Jahre haben die teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen

die Altersguthaben der Versicherten im Durchschnitt ein Prozent höher verzinst als die Vollversicherer.

Der Mindestzinssatz darf nicht unterschritten werden

Der aktuelle Mindestzinssatz beträgt ein Prozent. Er gilt für obligatorischen Altersguthaben und darf ausser im Sanierungsfall von den Pensionskassen nicht unterschritten werden. Bei der Verzinsung von überobligatorischen Altersguthaben gibt es keinen Mindestzinssatz. Die in der Tabelle ausgewiesenen Zinsen sind nach einer 50/50-Regel berechnet, d. h. die Zinssätze von obligatorischem und über-

obligatorischem Altersguthaben wurden je hälftig angerechnet und addiert.

Aufgrund der Zinswende und einer höheren Teuerung als in den Vorjahren hat sich die Ausgangslage für die Ertragsverteilung unter den aktiv Versicherten und Rentenbezüglern geändert. Die Teuerung trifft die aktiv Versicherten und die Rentenbeziehenden. Weder die Altersguthaben der Aktiven noch die Altersrenten der Pensionierten werden automatisch der Teuerung angepasst. Für eine gerechte Verteilung der Erträge unter allen Versicherten werden die Stiftungsrate der Kassen zukünftig die Teuerung beachten müssen.

Verzinsung der Altersguthaben (alle Angaben in %)

Vollversicherungen	2022	Garantie 2023	2020 – 2022 Ø p.a.	2018 – 2022 Ø p.a.	2013 – 2022 Ø p.a.
Allianz Suisse	1.25	0.56	1.08	1.05	1.33
Baloise	0.88	0.63	0.88	0.93	1.26
Swiss Life	1.10	0.63	0.89	0.87	1.25
Pax	0.93	0.53	0.75	0.75	1.19
Helvetia	0.88	0.63	0.88	0.90	1.18
Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen	2022	Garantie 2023	2020 – 2022 Ø p.a.	2018 – 2022 Ø p.a.	2013 – 2022 Ø p.a.
Profond	2.20	1.00	3.98	3.39	3.32
Ascaro	5.00	1.25	4.17	3.55	3.08
Groupe Mutuel	4.00	1.50	2.92	2.75	2.85
Copré	1.00	1.00	3.00	2.70	2.60
Asga	2.25	1.00	2.75	2.45	2.58
Spida	5.00	1.50	3.25	2.95	2.55
Vita	2.90	1.20	1.93	2.22	2.45
Axa Group Invest	1.00	1.00	2.96	2.25	2.30
PKG	1.00	1.00	3.08	2.53	2.29
Futura	1.00	1.00	2.67	2.30	2.28
Noventus Collect K Basic	1.00	1.00	1.92	2.15	2.25
Nest	1.50	1.00	2.50	2.20	2.10
Patrimonia	1.00	1.00	1.92	1.85	2.05
ÖKK	1.50	1.00	2.25	2.15	2.00
Swisscanto, Basel	1.50	1.00	1.33	1.50	2.00
Swisscanto Flex Kollektiv	1.00	1.00	2.42	2.05	1.98
Abendrot	1.75	1.00	2.83	2.30	1.90
Helvetia BVG Invest	1.20	0.63	1.40	1.49	1.52
Tellco pkPRO	1.00	1.00	1.33	1.20	1.40
Revor	1.00	1.00	2.33	2.20	(1)
Avanea	1.00	1.00	1.67	1.50	(1)
Baloise Perspectiva	1.00	1.00	1.17	1.10	(1)
Axa Professional Invest	1.50	1.00	2.71	(1)	(1)
Pax Duo Star	1.00	0.76	(1)	(1)	(1)

1) zu wenig Geschäftsjahre Hinweis: Gewichtung obligatorischer Teil 50% / überobligatorischer Teil 50%
Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

Informationen online abfragen

Service Die meisten Pensionskassen überzeugen mit ihren Websites.

Gemäss Bundesamt für Statistik ist praktisch die gesamte Bevölkerung der Schweiz mindestens einmal pro Woche online. Wer sich heutzutage über Produkte informieren will, auf Stellensuche ist oder Auskünfte einer Institution benötigt, macht dies ort- und zeitunabhängig über das Internet. Das Beratungsunternehmen Weibel Hess & Partner AG hat geprüft, wie weit die digitale Revolution bei den Pensionskassen stattgefunden hat. In einer Studie wurden die einzelnen Pensionskassen anhand ihres Internetauftritts getestet. Dazu hatten Probanden den Auftrag, sich innerhalb eines Zeitfensters Informationen über die Grösse der Stiftung, Deckungsgrad, Anlagestrategie/-struktur, Anlageergebnis und Verzinsung zu besorgen und zugleich zu prüfen, ob ein Einblick in den aktuellen Geschäftsbericht und das Vorsorgereglement möglich ist.

Es zeigte sich, dass bei einzelnen Kassen die gewünschten Standardauskünfte nicht veröffentlicht sind oder die Informationsbeschaffung in der verlangten Zeitdauer nicht gelingt. Manche Internetseiten zeigen sich als nicht benutzerfreundlich und führen aufgrund der unübersichtlichen Navigationsstrukturen zu unnötigem Zeitaufwand. Mehrheitlich betreiben jedoch die Pensionskassen übersichtliche und bedienungsfreundliche Webseiten. Informationen können einfach und effizient ermittelt werden. Der Auftritt ist überschaubar und lässt die berufliche Vorsorge nicht komplizierter erscheinen, als sie ist.

Vorsorgedokumente in allen Landessprachen

In der Praxis zeigt sich, dass sich die Bevölkerung der Bedeutung der beruflichen Vorsorge für ihr Einkommen im Alter oftmals nicht bewusst ist. Der persönliche Vorsorgeausweis mit den aufgeführten Fachbegriffen kann überfordern. Oft fehlt die Zeit, sich einzulesen. Noch anstrengender wird es für jene Versicherten, die Dokumente von der Pensionskasse erhalten, die nicht ihrer Muttersprache entsprechen. In einer Studie wurden die Pensionskassen befragt, in welchen Sprachen die Versicherungsdokumente sowie das Onlineportal den versicherten Personen und den angeschlossenen Betrieben zur Verfügung steht.

Die Rückmeldungen zeigen, dass grundsätzlich die meisten Kassen die wichtigsten Vorsorgedokumente in allen Schweizer Landessprachen sowie Englisch anbieten. Bei einer kleineren Pensionskasse besteht zudem die Möglichkeit, die Informationen in zwei weiteren Sprachen anzufordern. Diese Kasse zeigt insbesondere, dass ihnen das Wohl der Versicherten wichtig ist und trägt bei, die berufliche Vorsorge möglichst verständlich zu korrespondieren.

Einige Kassen fallen mit ihrer Bedienung jedoch ab. Ihre Dokumente und das Versichertenportal ist sprachlich soweit begrenzt, dass nicht alle Schweizer Landessprachen abgedeckt sind. Die berufliche Vorsorge ist seit 1985 eine obligatorische Sozialversicherung und bietet Vorsorge-schutz bei Invalidität, Tod und Alter. Für ein stärkeres Bewusstsein ist es längst an der Zeit, dass Versicherte Angaben und Auskünfte in ihrer vertrauten Sprache erhalten. **Josef Zopp und Gaby Syfrig**

Grosse Renditeunterschiede bei den Pensionskassen

Analyse Der Zinsschock hat die Leistungsfähigkeit der Pensionskassen anlageseitig stark beansprucht. Eine neue Studie zeigt, dass illiquide Anlagen im Portfoliokontext geholfen haben, die schmerzhaften Kursverluste bei Aktien und Obligationen zu mildern.



Iwan Deplazes

Iwan Deplazes ist Leiter Asset Management bei der Zürcher Kantonalbank.

Die 23. Pensionskassenstudie von Swisscanto umfasst ein Panel von 472 Teilnehmern, die 3,98 Millionen Versicherte und ein Anlagevermögen von 738 Milliarden Franken repräsentieren. Wie haben die Schweizer Pensionskassen das schwierige Anlagejahr 2022 gemeistert? Betrachtet man die durchschnittliche Asset Allokation der Pensionskassen zum Jahresende 2022, scheinen sich die Allokations-Trends der Vorjahre fortzusetzen. Die Immobilienquote ist weiter angestiegen, und auch die Höhergewichtung von alternativen Anlagen setzt sich – ausgehend von niedrigem Niveau – weiter fort. Im Vergleich zu den Vorjahren lässt sich jedoch ein entscheidender Unterschied feststellen. Die Veränderung der Quoten bei Immobilien und alternativen Anlagen ist vor allem marktbedingt und nicht auf Allokations-Entscheidungen zurückzuführen.

Deutlicher Anstieg der Immobilienquote

Aktien und Obligationen hatten starke Kursverluste zu verzeichnen, wovon Immobilien und alternative Anlagen wie Private Equity profitieren. Die Immobilienquote stieg vor allem dank der anhaltenden Robustheit der direkten Immobilien deutlich an. Der Anstieg der Immobilienquote war so stark, dass 56 Prozent der im Rahmen der Studie befragten Kassen die im BVV2 vorgesehene Erweiterungsbegrün-

dung genutzt haben – das waren deutlich mehr als in den Vorjahren. Die Robustheit der direkten Immobilienanlagen gilt so lange als gesichert, wie Immobilienschätzer die Diskontierungssätze auf Tiefständen halten – was bisher der Fall ist.

Eine Anpassung ihrer strategischen Asset Allokation haben gemäss der aktuellen Studie 17 Prozent der Pensionskassen vorgenommen, taktische Revisionen melden mehr als 35 Prozent. Wir erwarten im Jahr 2023 vermehrt Anpassungen angesichts der Tatsache, dass die im Rahmen der Studie gemeldete durchschnittliche Ist-Allokation bei Obligationen (27,1 Prozent) deutlich unter der Zielquote (30,4 Prozent) liegt.

Das schlechteste Jahr seit der Finanzkrise 2008

Die Pensionskassen haben das Anlagejahr im Mittel mit einer Nettorendite von minus 8,8 Prozent abgeschlossen. 2022 war für die Pensionskassen damit das schlechteste Jahr seit der Finanzkrise 2008 (minus 12,6 Prozent). Was gegenüber anderen Jahren auffällt: Die Negativperformance des Jahres 2022 geht mit einer hohen Streuung der Renditen einher, die von minus 16,2 bis minus 1,0 Prozent reicht. Diese Bandbreite ist doppelt so hoch wie in den Vorjahren.

Es drängt sich die Frage auf: Was sorgt dafür, dass einige Kassen mit einem blauen Auge davonkommen, während andere besonders schlecht abschneiden? Und: Gibt es wesentliche Unter-

schiede zum Jahr der Finanzkrise 2008, was die Leistungsfähigkeit der Kassen betrifft?

Die Marktkorrektur hat nicht so dramatisch auf die Kenngrössen der Kassen durchgeschlagen, wie das im Jahr 2008 der Fall war. Der durchschnittliche Deckungs-

grad der privatrechtlichen Kassen gab vom Rekordhoch des Jahres 2021 bei 122,1 Prozent auf 110,1 Prozent per Ende 2022 nach. Damit haben die Wertschwankungsreserven ihren Zweck im schwachen Markt erfüllt. Viele Pensionskassen hat-

ten zuvor mit der Rücken- deckung guter Anlagejahre die Wertschwankungsreserven erheblich dotieren können. Im Gegensatz zu 2008 sind die meisten Pensionskassen deshalb nun nicht gezwungen, Sanierungsmassnahmen zu ergreifen.

Hoher Anteil von illiquiden und alternativen Anlagen

Im Rahmen der Studie wurde auch überprüft, ob obligationenlastige Allokationen am Ende der Ära «Nullzinsen» den gewünschten Schutz gewährt haben. Dazu wurde die Allokation derjenigen Kassen unter die Lupe genommen, die bereits im Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre eine besonders gute oder besonders schlechte Performance ausgewiesen haben. Das Ergebnis: Diejenigen Kassen, die in den vergangenen Jahren hartnäckig auf eine vermeintlich defensive, hohe Obligationenquote gesetzt hatten, gehörten in der Bilanz des Jahres 2022 zu den zehn Prozent der Pensionskassen mit der schlechtesten Performance.

Unter den zehn Prozent Top-Performern offenbart sich dagegen ein recht hoher Anteil von illiquiden und alternativen Anlagen in der Höhe von 48,5 Prozent (siehe Grafik links). Damit zeigt das Anlagejahr 2022 exemplarisch, wie positiv sich eine breitere Allokation mit Berücksichtigung illiquider und alternativer Anlagen auswirken kann.

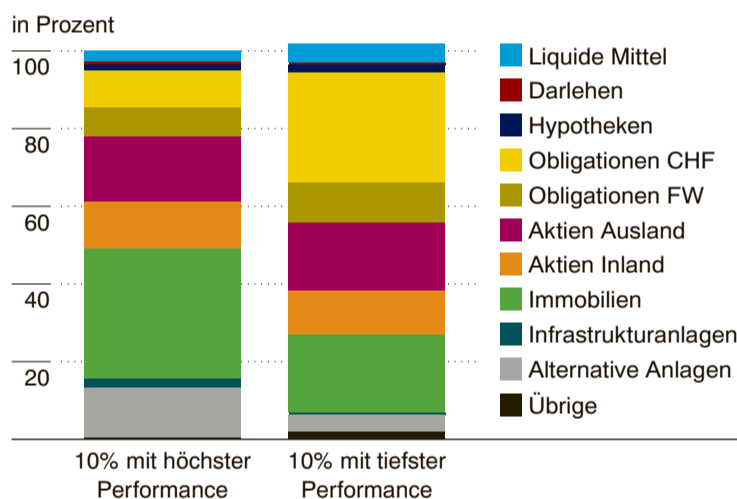
Ein Gastbeitrag der Zürcher Kantonalbank.

Performance und Kenngrössen: Vergleich 2022 und 2008

	2022	2008
Ø Nettorendite	-8,8%	-12,6%
Spannweite	-16,2%/-1,0%	-23,0%/-1,9%
Ø Umwandlungssatz	5,4%	6,8%
Privatrechtliche Pensionskassen in Unterdeckung	1,5%	71,8%
Ø Technischer Zinssatz privatrechtlicher Kassen	1,5%	3,5%

Quelle: Swisscanto Pensionskassenstudie 2008 und 2023

Welche Allokation schont die Performance?



Ein hoher Deckungsgrad ist nicht immer gut, ein tiefer nicht immer schlecht

PK-Ratings Er ist die beliebteste Kennzahl zur Beurteilung der finanziellen Lage einer Pensionskasse. Der Deckungsgrad sollte jedoch differenziert betrachtet werden und für alle Versicherten fair sein.

Pensionskassenvergleiche sind beliebt, und eine ganze Reihe von Kennzahlen dient als Basis für die PK-Ratings. Dazu gehören die Performance, das Verhältnis der erwerbstätigen Versicherten zu den Pensionierten, der BVG-Anteil, der technische Zins, die Wertschwankungsreserven, die Verwaltungskosten und einige mehr. Die meistverwendete Kennzahl, die für eine Aussage zur finanziellen Lage einer Pensionskasse herangezogen wird, ist der Deckungsgrad.

Er zeigt das Verhältnis zwischen dem Vermögen und den Verpflichtungen auf: Ab einem Deckungsgrad von hundert Prozent hat die Pensionskasse genug finanzielle Mittel, um alle Leistungsansprüche der Versicherten zu decken. Liegt er darunter, besteht eine Unterdeckung. Nachdem viele Pensionskassen in den Jahren 2019 bis 2021 ihren Deckungsgrad dank der guten Performance der Finanzmärkte ausbauen konnten, war das Jahr 2022 schwieriger. Gemäss dem breit abgestützten Swisscanto Pensionskassenmonitor belief sich der De-

ckungsgrad der privatrechtlichen Pensionskassen Ende Dezember 2022 auf 105,6 Prozent; Ende 2021 waren es nach dem ausgezeichneten Aktienjahr noch 122,1 Prozent. Die öffentlich-rechtlichen Kassen sind im Durchschnitt von 112,9 Prozent Ende 2021 auf 96,7 Prozent Ende 2022 in Unterdeckung gefallen.

Der Deckungsgrad ist keine absolute Grösse

Die Oberaufsichtskommission Berufliche Vorsorge (OAK BV) teilte Anfang Mai mit, rund jede sechste Pensionskasse habe sich Ende 2022 in Unterdeckung befunden, nach nur 0,1 Prozent der Kassen im Vorjahr. Gemäss OAK waren Ende letzten Jahres 92 Pensionskassen ohne Staatsgarantie und ohne Vollversicherungslösung von der Unterdeckung betroffen.

Doch was bedeutet das? Wie hoch ist die Aussagekraft des Deckungsgrads wirklich, und sollten alle Pensionskassen einen möglichst hohen Deckungsgrad anstreben? Mit den verschiedenen Parametern zur Berechnung des Deckungsgrads kann

«Je höher der Anteil der Pensionierten im Verhältnis zu den Erwerbstätigen ist, desto weniger Spielraum hat die Kasse im Falle einer Unterdeckung.»



Werner E. Rutsch, Mitglied der Geschäftsleitung Axa Investment Managers Schweiz.

«gespielt» werden. Eine Erhöhung des technischen Zinssatzes zum Beispiel führt automatisch zu einem höheren Deckungsgrad, da dadurch der Gegenwartswert der benötigten Vorsorgekapitalien für die Rentenverpflichtungen sinkt. Gemäss einer Faustregel steigt der Deckungsgrad um bis zu fünf Prozentpunkte, wenn die Pensionskasse den technischen Zinssatz um 0,5 Prozentpunkte anhebt.

Rechtsform und Struktur der Kasse beachten

Eine Unterdeckung hat auch nicht für jede Pensionskasse die gleichen Konsequenzen. Öffentlich-rechtliche Kassen haben den jeweiligen Kanton im Hintergrund, was nicht heissen soll, dass bei ihnen eine Unterdeckung keine Rolle spielt oder sie unvorsichtiger sein dürfen. Aber sie sollten bei einer temporären Unterdeckung auch nicht von einer vielversprechenden, langfristigen Anlagestrategie abrücken müssen, die die notwendigen Renditen realistisch in Aussicht stellt. Denn eine solche Anlagestrategie kann grösseren

Schwankungen unterliegen. Ebenso ist die Struktur einer Pensionskasse für eine Aussage zur finanziellen Stabilität entscheidend. Je höher der Anteil der Pensionierten im Verhältnis zu den Erwerbstätigen ist, desto weniger Spielraum hat die Kasse im Falle einer Unterdeckung, da die garantierten Renten nicht gekürzt werden können. Verfügt sie jedoch über einen tiefen Rentneranteil, sind ihre Möglichkeiten – etwa zur Verfolgung einer risikoreicheren Anlagestrategie – und ihre Zukunftsaussichten viel besser.

Die weit verbreitete Meinung, «je höher der Deckungsgrad, desto besser», kann ebenfalls kritisch hinterfragt werden – denn der Deckungsgrad kann auch zu hoch sein. Eine Wertschwankungsreserve im Umfang von rund 15 Prozent des Vermögens einer Kasse gilt allgemein als angemessen, um Renditeschwankungen der Kapitalanlagen abzufangen. Brüstet sich eine Pensionskasse jedoch mit einem sehr hohen Deckungsgrad und viel höheren Wertschwankungsreserven, ist die Frage er-

laubt, weshalb sie diese freien Mittel nicht an die Versicherten ausschüttet oder für Leistungsverbesserungen verwendet.

Versicherte können nur «100 Prozent» mitnehmen

Verlassen Versicherte die Pensionskasse, zum Beispiel wegen einer neuen Arbeitsstelle, können sie nämlich nur «100 Prozent» mitnehmen. Ein allzu hoher Deckungsgrad, zu dem sie mit ihren Beitragszahlungen beigetragen haben, ist ihnen gegenüber unfair.

Der Deckungsgrad ist bestimmt die wichtigste Kennzahl zur Beurteilung der finanziellen Lage einer Pensionskasse. Aber es lohnt sich, genau hinzuschauen, denn hoch ist nicht immer gut, und tief ist nicht immer schlecht. Der Deckungsgrad muss wie viele andere Kennzahlen differenziert betrachtet werden – und das gilt auch für die Pensionskassen-Ratings.

Werner E. Rutsch

Ein Gastbeitrag von Axa Investment Managers Schweiz.

Die Gewinner des PK-Ratings

Auszeichnungen Die SonntagsZeitung vergibt erneut die begehrten Awards für die besten Vorsorgeeinrichtungen in der Schweiz.

Bereits zum 18. Mal kann die SonntagsZeitung zusammen mit der «Finanz und Wirtschaft» und Bilan die Awards für die besten Sammelstiftungen der Schweiz vergeben. Ausgezeichnet werden jene Pensionskassen, die es im Rahmen des vom Beratungsunternehmen Weibel Hess & Partner durchgeführten PK-Vergleichs an die Spitze schafften. Den Award für die beste Anlagerendite über drei Jahre bei den teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen geht dieses Jahr an die Stiftung Abendrot, welche Asga und Copré auf die Plätze zwei und drei verweist. Abendrot erzielte von 2020 bis 2022 eine durchschnittliche Rendite von 2,58 Prozent. Bei den Vollversicherungen konnte keine Kasse ein positives Ergebnis erzielen. Das beste Resultat wies Pax aus mit einer durchschnittlichen Rendite über drei Jahre von minus 2,15 Prozent, gefolgt von Swiss Life (minus 2,20) und Helvetia (minus 2,48). Den Award für die höchste Verzinsung bei den teilautonomen Gemeinschafts- und Sammelstiftungen über zehn Jahre holt sich wie letztes Jahr Profond mit 3,25 Prozent vor Ascaro (2,3) und Groupe Mutuel (2,3). Bei den Vollversicherungen ging der Award für die beste Verzinsung an die Allianz.

Die Awardgewinner 2023

Für die höchste Verzinsung über 10 Jahre (2013 – 2022) Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen	1 Profond Vorsorgeeinrichtung 2 Ascaro Vorsorge 3 Groupe Mutuel Vorsorge-GMP
Für die höchste Verzinsung über 10 Jahre (2013 – 2022) Vollversicherungen	1 Sammelstiftung BVG der Allianz Suisse Lebensversicherungs-Gesellschaft AG 2 Bâloise-Sammelstiftung für die obligatorische berufliche Vorsorge 3 BVG-Sammelstiftung Swiss Life
Für die höchste Anlagerendite über 3 Jahre (2020 – 2022) Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen	1 Stiftung Abendrot 2 Asga Pensionskasse 3 La Collective de Prévoyance, Copré
Für die höchste Anlagerendite über 3 Jahre (2020 – 2022) Vollversicherungen	1 Pax Sammelstiftung BVG 2 BVG Sammelstiftung Swiss Life 3 Helvetia Sammelstiftung
Mystery Shopping Teilautonome Gemeinschafts- und Sammelstiftungen	1 Telco pkPRO 2 Axa Professional Invest 3 Fondation Patrimonia
Mystery Shopping Vollversicherungen	1 Pax, Sammelstiftung BVG 2 Bâloise-Sammelstiftung für die obligatorische berufliche Vorsorge 3 Helvetia Sammelstiftung
Mystery Shopping 1e-Stiftungen (Risiko- und Verwaltungskostenprämien)	1 Liberty 1e Flex Investstiftung 2 Agilis 1e Sammelstiftung 3 Finpension 1e Sammelstiftung
Servicequalität Alle Stiftungen	1 Profond Vorsorgeeinrichtung 2 Futura Vorsorge 3 Axa Professional Invest

Quelle: www.pensionskassenvergleich.ch

«Viele Kassen haben sich stark weiterentwickelt»

Josef Zopp verantwortet seit 18 Jahren das Pensionskassenrating. Der Finanzexperte über Sicherheit und Reformvorschläge.

Das schlechte Börsenjahr 2022 hat den Pensionskassen zugesetzt. Ist unsere Altersvorsorge gefährdet?

In den vergangenen Jahren haben die meisten Pensionskassen genügend Reserven gebildet und stehen dadurch weiterhin solide da. Den meisten Kassen geht es also weiterhin gut, und die Vorsorgegelder sind bei ihnen in guten Händen.

Wo liegen die Herausforderungen?

Besorgniserregender als Börsenturbulenzen sind die strukturellen Schwierigkeiten. Anpassungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen wie der zu hohe Umwandlungssatz sind längst überfällig. Die politischen Diskussionen um die Reform der beruflichen Vorsorge hat gezeigt, dass die überwiegende Mehrheit des Parlaments dies erkannt hat.

Sind Sie also zufrieden mit dem Reformvorschlag des Parlaments?

Nein. Wir können erst zufrieden sein, wenn die langfristige Stabilität des Kapitaldeckungsverfahrens in der beruflichen Vorsorge wieder hergestellt ist. Die BVG-Reform beinhaltet Verbesserungen ebenso wie Verschlechterungen. Das Parlament hat die Chance verpasst, das Pensionskassengesetz zu modernisieren. Mit einer grundlegenden Vereinfachung des Gesetzes, das den heutigen Arbeitsmodellen entspricht, hätte man das Verständnis der Versicherten verbessern und damit das Vertrauen stärken können. Nun besteht das Risiko, dass mit Einzelfragmenten innerhalb des Gesamtkompromisses ein emotionaler und vertrauensschädender Abstimmungskampf betrieben wird.

Welche Entwicklungen freuen Sie besonders?

Der Pensionskassenmarkt funktioniert. Solide finanzierte Anbieter mit guten Leistungspaketen und attraktiven Prämien profitieren. Zudem interessieren sich die Versicherten zunehmend für ihre berufliche Vorsorge. Und viele Pensionskassen haben sich stark weiterentwickelt.

ANZEIGE

Berufliche Vorsorge Schweiz

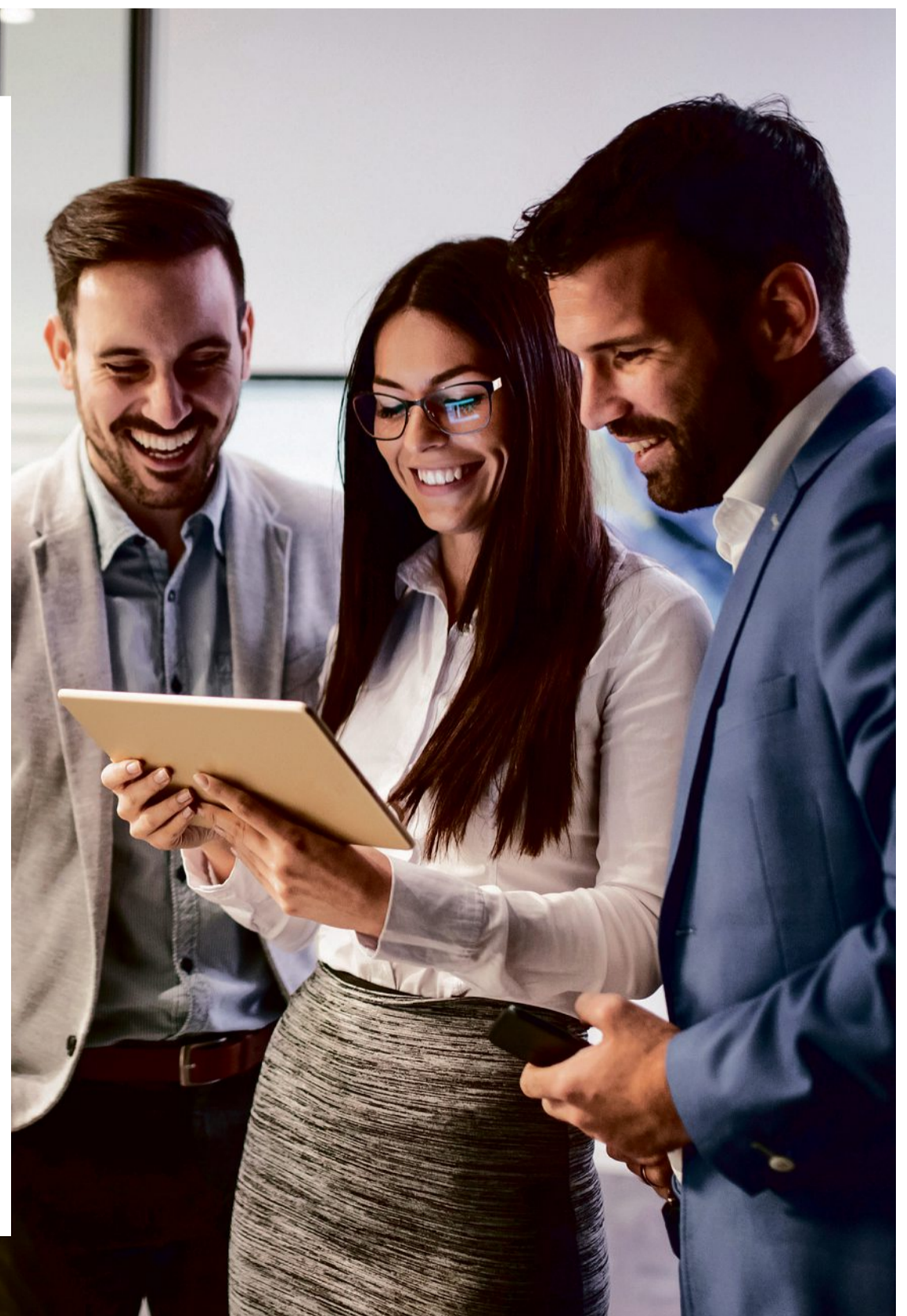
helvetia.ch/berufliche-vorsorge

Personalvorsorge. Rendite oder Sicherheit.

 **Wahlfreiheit.**

Unsere Kundinnen und Kunden entscheiden.
Vorsorge im Unternehmen nach Bedarf.

einfach. klar. helvetia 
Ihre Schweizer Versicherung



Profond

Warum wir 105 Mal Danke sagen?

Ganz einfach, weil unser 105-köpfiges Team auch dieses Jahr im Pensionskassenvergleich der SonntagsZeitung ausgezeichnet wird: für die höchste Verzinsung über 10 Jahre zum 15. Mal und die beste Servicequalität zum ersten Mal.

Rechnen auch Sie als Unternehmen mit der langfristig orientierten Vorsorge einer der führenden Pensionskassen der Schweiz.

www.profond.ch

